

Posener Zeitung.

Dreundachtzigster

Jahrgang.

Nr. 451.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal er-
scheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt
Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-
schen Reiches an.

Donnerstag, 1. Juli.

Inserate 20 Pf. die sechs gespaltene Zeile oder deren
Raum, Postamen verhältnismäßig höher, sind an die
Expedition zu senden und werden für die am fol-
genden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis
6 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Einladung zum Abonnement.

Am ersten Juli findet ein neues Vierteljahrs-
Abonnement auf die „Posener Zeitung“ statt.Dieselbe hat von allen Zeitungen der Provinz die
weiteste Verbreitung und ist in Folge dessen das
wirkungsvollste Organ für Annoncen und Bekannt-
machungen. Von einer großen Anzahl von Behörden
wird sie als Publikations-Organ benutzt.Was die politische Haltung der „Posener
Zeitung“ anbelangt, so wird dieselbe nach wie vor ihre Haupt-
aufgabe in der kräftigen Vertretung des Deutschthums
unserer Provinz, sowie in der maßvollen und loyalen
Verfechtung des liberalen Standpunktes erkennen.Ein reichhaltiges Feuilleton, welchem noch das
als Sonntagsbeilage erscheinende „Familienblatt“ zur Seite
tritt, sorgt für Unterhaltungsstoff und unter-
haltend-belehrende Lektüre.Den lokalen und provinziellen Vorgängen und
Angelegenheiten, sowie den Verhältnissen des benachbarten
Slaventhums wird die Redaktion stets die größte Auf-
merksamkeit und Berücksichtigung schenken. Der deutschen
Presse gilt die „Posener Zeitung“ ja längst als Quelle
für die Darstellung und Beurtheilung der Vorgänge und Ver-
hältnisse im deutschen Osten und in dem großen nachbar-
lichen Slavenreiche.Der Zeitung die im Obigen bezeichnete Stellung zu wahren,
wird unser eifriges Bestreben sein.

Redaktion und Verlag der „Posener Zeitung“.

?? Eine zeitgemäße Lektüre.

In einem Augenblicke, in welchem Alles gethan wird, um
die römische Kurie zufrieden zu stellen, was man euphemistisch
einen modus vivendi schaffen, einen Frieden zwischen Kirche und
Staat herstellen nennt, dürfte es sich sehr empfehlen, nach einem
Buche zu greifen, das im Jahre 1872, also kurz vor Beginn des
gegenwärtigen Kulturkampfes erschienen ist und den Titel führt:„Selbstbiographie des Grafen Leopold Sedlmayr von Choltitz,
Fürstbischofs von Breslau.“ Das Lesen dieses Buches empfehlen
wir nicht allein den Liberalen, sondern auch den Konservativen,
nicht allein Protestanten, sondern auch denkenden Katholiken,
denen es sich darum handelt, Rom in seiner wahren Gestalt
kennen zu lernen, sich von dem Werthe aller mit der Kurie ab-
geschlossenen Verträge zu überzeugen. Wir können leider hier
nur einige wenige Punkte aus dem Buche anführen, und müssen
es denen, die die Wahrheit suchen, überlassen, das ganze Buch
zu lesen. Es beansprucht heute ein weit größeres Interesse, als
zur Zeit seines Erscheinens.Man wird sich überzeugen, „wie entgegenkommend der Ka-
tholizismus ist, wenn er will oder muß“, wie er dann
„den Bedürfnissen der neueren europäischen Ordnung der Dinge
gegenüber sich verhalten, von vielen Schroffheiten ablassen kann,
ohne seine Prinzipien aufzugeben;“ man wird
sehen, wie „der Jesuitenorden für ewige Zeiten aufgehoben
und vom Papste seinen Nachfolgern verboten wurde, ihn wieder
aufzurichten“, — was trotzdem geschehen ist, und man wird sich
überzeugen, wie die römische Kurie alle Mittel anwandte, um die
Selbstständigkeit der deutschen Nationalkirche zu untergraben und
zu beseitigen und die deutschen Bischöfe ihrer Rechte zu berauben.
Wir erinnern an die Geschichte der Emscher Punktationen und
deren Veranlassung.Pius VII. schien freilich für die ihm von Preußen er-
wiebenen Wohlthaten (ihm verdankte er ja vorzüglich die Wieder-
herstellung des Kirchenstaates) sich dankbar erweisen und eine
freundliche Stellung gegen die preussische Regierung einnehmen
zu wollen, „was dann in einer gewissen Vertrauensseligkeit oder
Bequemlichkeit von den preussischen Staatsmännern noch weit
mehr und weit länger, als es der Fall war, festgehalten wurde.
Aber in Rom änderte sich die Scene nur zu bald.“ Der Lieb-
lingsgedanke in Rom ist seit Leo XII. (der bis zu seiner Er-
hebung auf den Thron ein Lebemann gewesen ist) wieder der
Anspruch auf die indirekte Oberherrlichkeit des apostolischen
Stuhls auch über die weltliche Macht und die Konzentration der
Kirchengewalt in einem absolutistischen Papstthum, und dieser
Papst hat bereits im Jahre 1825 ein „Jubiläum zum Preise
Gottes für den Sieg über die Verschwörung des Jahrhunderts
über göttliches und menschliches Recht und zum Gebet um Aus-
rettung der Ketzerien“ gefeiert.Fürstbischof Sedlmayr sah frühzeitig, „wie sich in Kirche
und Staat eine mächtige Opposition gegen den guten Geist ent-
wickelte, welche glaubte, durch irdische Mittel das Reich Gottes
bauen zu können. Viele wollten das in wirklicher Emsache, Viele
mit wohl bewußten irdischen Zwecken.“ Das hat den ebenKirchenfürsten betrübt, denn ihm handelte es sich um den Sieg
der Wahrheit; er wollte „der Reinigung der Kirche einen
kräftigen Impuls geben“. Die Herstellung des Jesuitenordens,
die selbst gute Katholiken nur mit Betrübnis sahen, machte alle
Hoffnungen zu Schanden, alle Bemühungen vergebens. Sedlmayr
strebte die Aufhebung des Eclibates an, weil durch das Gelübde
der Chelofigkeit die christliche Idee von der Ehe gestört wird;
er wollte, daß zum Eintritt ins geistliche Amt eine größere Reife
des Alters gefordert werde; wollte, daß jeder vom Amte ganz
entfernt werde, der durch seine sittliche Führung Aergernis giebt.
Die Hoffnungen auf Erfüllung dieser Desiderata wurden aber
bald getrübt, die wiedererweckten Mißbräuche gewannen dauernden
Einfluß, und der Kirchenfürst erkannte bald an der Thätigkeit der
römischen Kurie, daß er sich arg getäuscht habe. Dies geschah
namentlich, als er die religiösen und sittlichen Zustände im süd-
lichen Deutschland und in Italien kennen lernte. Das Streben
nach der päpstlichen Allgewalt fand in der Masse von
Jesuiten, unter denen Sedlmayr in Rom keinen einzigen von
größerer Begabung kennen gelernt hat, und die nicht sowohl
durch ihre Talente und Moralität, als durch ihre Zahl und
Organisation ein brauchbares Werkzeug zur Erreichung dieses
Ziels sind, ein williges Werkzeug.Das Streben des Papstes nach der Allgewalt, nach der
Niederdrückung des Apostolats, d. h. der Bischöfe, tritt ungemein
charakteristisch darin zu Tage, daß man Sedlmayr in Rom des-
halb zur Verantwortung zog, weil er in seinem Titel nicht
„von Gottes und des apostolischen Stuhles Gnade“ schrieb,
worüber er sich sogar bei dem preussischen Ministerium zu ver-
antworten hatte. Es scheint also, daß sich der Papst für
koordinirt mit Gott hält, was Sedlmayr nicht anerkennen
mochte. Er wäre auch wohl beim preussischen Kultusminister in
Ungnade gefallen, hätte er nicht nachgewiesen, daß auch früher
Breslauer Fürstbischöfe sich nicht als „von Papstes Gnade“ berufen
und erhoben betrachteten.Sedlmayr's Unterwürfigkeit gegen Rom wurde endlich durch
den Streit über die gemischten Ehen auf die Probe gestellt, und
hier zeigte es sich, daß er ein Mann von Charakter war. Er
wurde nämlich von Rom aus aufgefordert, sich dem Vorgehen
Dunin's in Posen und Droste-Bischoff's in Köln in
der Angelegenheit der gemischten Ehen anzuschließen und ein
strengeres Verfahren gegen Ketzer im weitesten Sinne des Wortes
einzuführen, wie es damals selbst im Oesterreichischen und in
manchen der übrigen katholischen Staaten nicht stattfand.
Sedlmayr hielt dies für eine Neuverurteilung, die er nicht auszu-
führen gewillt war, weil sie eine seit 200 Jahren bestehende
Observanz und klare Gesetze umstieß. Man wandte aber von
Rom aus alle kirchlichen und politischen Mittel an, um die Geis-
lichen und Laien aufzuregen.Der König Friedrich Wilhelm IV. wollte zwar den Kampf
gegen Rom, wenn er geboten, nicht scheuen, glaubte aber, daß
er bei der vorgeschrittenen geistigen Bildung in beiden Kirchen
nur von kurzer Dauer sein könne. Fürstbischof Sedlmayr war
auf Grund vielfacher Erfahrungen anderer Ueberzeugung und
sprach diese gegenüber dem Könige frei und offen aus; er fürchtete
im Allgemeinen Manches für die nächste Zukunft der katholischen
Kirche, aus der er, der einzige Bischof nach der Reformation, der
ein solches Beispiel gab, ausschied, weil ihn Rom verfolgte, —
denn er wollte nicht sein gefügiges Werkzeug im ungerechten
Kampfe gegen den Staat und die Freiheit der Menschheit sein.
Sedlmayr sah diesen Kampf voraus, denn er sah, daß die Päpste
wiederum, wie im Mittelalter, nach der Weltherrschaft strebten
und die Fürsten nur so lange duldeten, als sie ihnen gehorchten.
Noch ehe die unbefleckte Empfängnis Maria's und die Unfehlbar-
keit des Papstes zum Dogma erhoben waren, sagte er ihre
Dogmatisierung und das Unheil, das sie anrichten werden, voraus.Sichst beachtenswert ist ein Passus der Selbstbiographie, aus
welchem erhellt, daß Rom die Verträge achtet, sondern alle zu umgehen
sucht und umgeht, wenn es ihm beliebt. Bekanntlich war zwischen
der preussischen Regierung und der römischen Kurie stipulirt, daß
die preussischen Bischöfe mit dem Papste und vice versa nur
durch Vermittelung des Ministeriums korrespondiren sollen resp.
dürfen. Als der Fürstbischof Sedlmayr sich weigerte, mit Dunin
und Droste-Bischoff sich gegen die bestehenden Gesetze aufzu-
lehnen, wurde ihm ein vom 10. Mai 1840 datirtes und vom
Papste Gregor XVI. unterzeichnetes Schreiben in die Hände ge-
spielt, in welchem ihm Vorwürfe wegen seines Verhaltens ge-
macht wurden. „Dieses Schreiben“, — heißt es in der Selbst-
biographie, — „ist mir durch eine Dame eingehändig worden,
welche es wieder von einer Dame erhalten hat, der es ihrerseits
von einer Dritten eingehändig worden war.“ Uns kümmert der
Inhalt des Schreibens, der nach den Versicherungen Sedlmayr's
mit den kanonischen Bestimmungen entschieden im Widerspruch
steht, nicht; wir wollten lediglich darauf hinweisen, daß sich Rom
der Dienste dreier Botschafter bedient habe, um eine von ihm
unterzeichnete Verbindlichkeit zu umgehen, und angesichts dessen
entsteht doch wohl die Frage, ob es überhaupt möglich sei, mitihm in der Ueberzeugung Verträge zu schließen, daß sie von ihm
strikte gehalten werden?Man lese Sedlmayr's Selbstbiographie nach, (es wäre dies
für die Staatslenker eine sehr zeitgemäße Lektüre), und man
wird sich obige Frage beantworten. Man wird sich überzeugen,
„wie sehr bald nach der Rückkehr der Kurie nach Rom das irdische
Wesen wieder die Oberhand gewann und die Lust zu herrschen
dahin drängte, die Allgewalt in der Person des jedesmaligen
Papstes zu vereinigen“, und zur Erreichung dieser Allgewalt be-
dient man sich als eines mächtigen Werkzeugs der Jesuiten.Als Anhang zu dem Obigen und im inneren Zusammen-
hang mit demselben möge hier noch entnommen, aus dem „Kor-
respondenzblatt des deutschen Vereins der
Rheinprovinz“, also aus dem Organ der nichtultra-
montanen Bevölkerung des Rheinlands, folgender Artikel seine
Stelle finden:

„Römische Perspektive für die Hohenzollern-Dynastie.“

Der Grundfehler, der den modernen Kampf gegen den Ultramon-
tanismus vielfach als aussichtslos erscheinen läßt, liegt darin, daß man
denselben als einen Kampf gegen eine Partei betrachtet, welche man mit
den übrigen Parteien und Religionsgenossenschaften auf Eine Linie
stellt. Wir wissen zwar, daß wir mit dieser Behauptung wie einsame
Mauer in der Wüste daselbst zu einer Zeit, in welcher Anhänger
Luthers sich die Macht des unfehlbaren Papstes eifern, weil sie selbst
unfähig sind über Wasser zu halten, von jener Macht indirekt Förde-
rung ihrer eigenen Tendenzen erwarten. Gleichwohl halten wir es in
dem gegenwärtigen Moment nicht für überflüssig, auf die Wege und
Ziele hinzuweisen, welche das Papstthum — wir sagen nicht: der
Papst; denn es ist gleichgültig, ob er der „Fromme“, oder ob er der
„Lüne“ heißt — unablässig im Auge behält und stets so weit mit allen
Mitteln zu behaupten strebt, als es eben möglich ist. Wir machen uns
sogar anheischig, die einzelnen Etappen zu bezeichnen, auf denen es die
verlorene Weltherrschaft wiederzuerlangen hofft und sogar überzeugt
ist. Wir halten uns dabei zunächst an den Kampf mit Deutschland.1. Etappe: Abschaffung der preussischen Maiegehe. Das Ziel ist
dadurch zu erreichen, daß man in dieser kleinen und dazu ziemlich werth-
losen Provinz des katholischen Ostpreußen die Seelsorge zu Grunde
gehen läßt, — eine neue Art des Interdikt — um den
Staat durch Furcht vor Verwilderung des Volkes mirbe zu machen.2. Etappe: Jede Einmischung des Staates in innere kirchliche
Angelegenheiten ist mit dem katholischen Glauben unverträglich, weshalb
die früher, nur in der Zeit der Bedürfnis gemachten Konfessionen
zurückgenommen werden. Die Bischofswahlen müssen völlig frei sein.
Der gesamte Religionsunterricht bis zur Lehre der Theologie an den
Universitäten ist der staatlichen Aufsicht und Einmischung zu entziehen.
Professoren der Theologie und Religionslehrer werden, unbeschadet
deren völliger Ebenbürtigkeit mit den weltlichen Kollegen, von den
Bischöfen ein- und abgesetzt.3. Etappe: Der katholische Glaube fordert, daß die gesamte Er-
ziehung von der Kirche ausgehe. Letzterer ist also das ganze Schulwesen
bedingungslos zu überweisen. Ein staatliches Kultus- und Unterrichts-
ministerium ist nach katholischer Lehre ein Unding.4. Etappe: Daß Häretiker und Ungläubige als Staatsbeamte oder
Mitglieder von Parlamenten irgendwie über kirchliche Angelegenheiten
entscheiden oder auch nur diskutieren, ist nach katholischer Lehre nicht zu
dulden. Katholiken kann dies nur mit ausdrücklicher Autorisation durch
den Papst, einer Art missio canonica, gestattet werden.5. Etappe: Daß Häretiker und Ungläubige über Katholiken irgend
einen Einfluß oder eine Autorität besitzen, erscheint als ein Attentat
gegen die göttliche Einrichtung der Kirche. Das Seelenheil der Katho-
liken muß vor den großen, in jenen Zuständen liegenden Gefahren mit
allen Mitteln geschützt werden. Namentlich ist es nicht länger zu er-
tragen, daß die Hohenzollern, die Nachfolger des geistlichen Hochmeisters
des deutschen Ordens, der seine Gelübde brechen, von der Kirche ab-
fiel und dann mit Kirchengut seine weltliche Herrschaft begründete, über
Millionen von Katholiken herrschen. Nöthigenfalls ist durch Krieg oder
Verschwörung diesem Aergernis, welches bereits 3 Jahrhunderte dauerte,
endlich ein Ziel zu setzen.6. Etappe: Ueberhaupt ist in jeder Weise dahin zu arbeiten, daß
die von dem abgefallenen Mönche Luther in's Werk gesetzte Revolution
endlich niedergestreckt werde und der unfehlbare Papst gemäß göttlicher
Einsetzung wieder der unumstößliche Herr und Vater der ganzen Chris-
tenheit werde. Wer sich also nicht willig seiner göttlichen Autorität
beugt, gegen den ist nach Maßgabe des kanonischen Rechtes zu verfahren.
In dieser Hinsicht wird der Kürze wegen nur daran erinnert, daß
der unfehlbare und heilige Vater Leo X. (ein Praiser, Verschwen-
der und völliger Heide) gegen Luther ausdrücklich erklärt hat: es stimme
mit dem Willen des heiligen Geistes überein, daß die Ketzer verbrannt
würden.Wer weiß, mit welchen Mitteln Rom kämpft, wie viele tausende
Gänse, großentheils unbewußt, ihm täglich und stündlich behilflich sind,
und dann ermägt, welche Unkenntnis in kirchlichen Dingen und welche
Verfahrenheit auf der Gegenseite herrscht, ist nicht geneigt, die Gefahr
zu unterschätzen, welche von Italien aus die ganze moderne Welt be-
droht. Wenn Gott auch dafür sorgt, daß die Bäume nicht in den
Himmel wachsen, so sollten doch die Leute, welche die großen Götzen-
bänken in den Händen haben, das Wachsthum solcher Bäume auch nicht
um einen Zoll breit fördern helfen.

Die kirchenpolitische Vorlage.

Wir haben bereits die kirchenpolitische Vorlage in der
Gestalt, welche sie durch die dritte Lesung im
Abgeordnetenhaus erhalten hat, mitgeteilt.
Hier lassen wir noch die Aufzählung der in Weg-
fall gekommenen Artikel der ursprünglichen
Regierungsvorlage folgen.

Abgelehnt sind die folgenden Bestimmungen:

Artikel 1, welcher in dritter Lesung nach Antrag der Konser-
vativen Abg. v. Rauchhaupt, v. Minnigerode, v. Wedell-Malchow u.

...w. lauten sollte: „Das Staatsministerium ist ermächtigt, mit königlicher Genehmigung die Grundzüge festzustellen, nach welchen der Minister der geistlichen Angelegenheiten befugt ist, diejenigen, welche von den geistlichen Oberen dem Oberpräsidenten in Gemäßheit des Gesetzes vom 11. Mai 1873 genannt sein werden, von den Erfordernissen der §§ 4 und 11 desselben Gesetzes zu dispensiren. Ausländischen Geistlichen kann der Minister der geistlichen Angelegenheiten die Vornahme von Amtshandlungen in Grenzdritten gestatten.“

Der Antrag Rauchhaupt ist, wie berichtet, mit 198 gegen 197 Stimmen abgelehnt worden.

Artikel 2, welcher in der Regierungsvorlage lautete: „Die Berufung an die Staatsbehörde gegen Entscheidungen der kirchlichen Behörden in Gemäßheit der §§ 10 und 11 im Gesetz vom 12. Mai 1873 (G. S. S. 198), sowie des § 7 im Gesetz vom 22. April 1875 (G. S. S. 194) steht nur dem Oberpräsidenten zu. Die Berufung, sowie der Antrag des Oberpräsidenten auf Einleitung des Verfahrens in Gemäßheit des § 26 im Gesetz vom 12. Mai 1873 können bis zur Verkündung des gerichtlichen Urtheils zurückgenommen werden.“

Artikel 2 war in zweiter Lesung abgelehnt, ein Antrag auf Wiederherstellung war nicht gestellt.

Artikel 4, welcher nach dem Beschluß der zweiten Lesung lautete: „Einem Bischof, welcher auf Grund der §§ 24 ff. im Gesetz vom 12. Mai 1873 durch gerichtliches Urtheil aus seinem Amte entlassen worden ist, kann von dem Staatsministerium mit königlicher Genehmigung die staatliche Anerkennung als Bischof seiner früheren Diözese wieder erteilt werden, sobald derselbe die Verpflichtung zur Anzeige in Gemäßheit des Gesetzes anerkannt oder durch Handlungen die Abfertigung an den Tag gelegt hat, der Anzeigepflicht zu genügen.“

Artikel 7 war in zweiter Lesung abgelehnt und lautete nach der Vorlage: „Die Ausübung der in den §§ 13 ff. des Gesetzes vom 20. Mai 1874 und in den Art. 4 ff. des Gesetzes vom 21. Mai 1874 (G. S. S. 139) dem Prälatenberechtigten und der Gemeinde beigelegten Befugnis zur Wiederbesetzung eines erledigten geistlichen Amtes und zur Einrichtung einer Stellvertretung in demselben findet nur mit Ermächtigung des Oberpräsidenten statt.“

Ein Antrag auf Wiederherstellung war in dritter Lesung nicht gestellt.

Artikel 11 war ebenfalls in zweiter Lesung abgelehnt und wurde in dritter Lesung nicht wieder aufgenommen. Der Artikel lautete nach der Vorlage: „Der Vorsitz in dem Kirchenvorstande von katholischen Kirchengemeinden (§§ 12 und 5 des Gesetzes vom 20. Juni 1875 G. S. S. 194) kann durch königliche Verordnung anderweitig geregelt werden.“

Deutschland.

Berlin, 30. Juni.

— Fürst Bismarck hat am Dienstag Nachmittag Berlin verlassen und sich nach Friedrichsruh begeben. (Man vergl. das Teleg. im letzten Abendblatt.)

— Der „Diritto“ ist in der Lage, den Wortlaut der Briefe zu veröffentlichen, welche zwischen dem Fürsten Bismarck und dem italienischen Botschafter am Berliner Hofe, Grafen de Launay, anlässlich der jüngst an den Letzteren erfolgten Verleihung des Annunziata-Ordens ausgetauscht worden sind. Das in französischer Sprache abgefaßte Schreiben des Fürsten-Reichskanzlers lautet in der Uebersetzung:

„Berlin, 12. Juni 1880.“

Herr Botschafter!

Nachdem E. Majestät der König von Italien geruht hat, Ihnen den Orden der Annunziata zu verleihen, benutze ich mit Vergnügen diese Gelegenheit, um Ihnen die persönlichen Gefühle zu bezeugen, welche mich befehlen, indem ich Ihnen Glück wünsche und verichere wie entzückt ich bin, in Ihnen einen Mitbruder als Ritter dieses ausgezeichneten Ordens begrüßen zu können. Es wird dies ein neues Band sein, welches zu den uns bereits mit einander verknüpfenden hinzugefügt wird; Bande, die sich aus den gemeinschaftlichen Bestrebungen ergeben, welche wir seit so langen Jahren der Unterhaltung und Entwicklung der guten Beziehungen der beiden befreundeten Nationen widmen.

Wollen Sie, Herr Botschafter, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung genehmigen.

von Bismarck.

Das französische Volkslied.

Studie von Claire v. Glümer.

Mit dem uns eigenen Sammelfleisse haben wir Deutsche einen reichen Liedererschatz aus allen Sprachen Europas zusammengetragen; nur die französische Volkspoesie hat — mit Ausnahme der mehrfach übersetzten bretonischen Lieder und Balladen — wenig Beachtung gefunden und so hat sich mehr und mehr die Ansicht festgesetzt, daß unter den Ländern romanischer Zunge, in Bezug auf Volksdichtung und Gesang, Frankreich am wenigsten zu bieten habe.

Sehr mit Unrecht, wie die zahlreichen französischen Sammlungen alter und neuer Zeit beweisen und wie es noch überzeugender der Einblick in das Leben der französischen Provinzbewohner darthut. Viel inniger als bei uns ist in Frankreich das Volkslied mit dem Volksleben verwachsen. Es wird nicht nur zum Ausdruck subjektiver Stimmung in Liebes Leid und Lust, beim Scheiden und Wiedersehen, in Wanderfreude oder Heimweh; nicht nur der Schäfer singt es, der auf einsamer Heide seiner Herde folgt; nicht nur der Senne auf den Alpenweiden des Dauphiné und der Provence; der Montagnard in den Pyrenäen; der Holznecht in den Wäldern des Berry; der Weinbauer vom Burgund bis zum Languedoc; — es erklingen auch allabendlich in jedem Dorfe, zu Tanz und Spiel, die alten Melodien, die schon von den Urgroßeltern gesungen worden sind, und von einer Generation zur andern vererben sich, mit den Gebräuchen, die je nach Provinz, Distrikt oder Gemeinde verschieden sind, die Lieder des Freiwiters, des Hochzeitbitters, des Mai- oder Juni- oder Erntefestes, die Karnevals-Lieder, die Noëls (Weihnachtslieder), die Wallfahrts- und Todtenklagen.

Viele dieser Lieder sind, wie schon gesagt, sehr alten Ursprungs; wir finden sie bereits in den ältesten Sammlungen, bald in der noch heute gebräuchlichen Form, bald mehr oder weniger davon abweichend. Viele derselben sind nur in einem bestimmten Umkreise eingebürgert; andere gehören ganz Frankreich an; noch andere haben einen kosmopolitischen Zug: wir haben Aehnliches auf unseren norddeutschen Heiden oder an der schwäbischen Alb oder im schottischen Hochlande gehört.

Die Erwiderung des Grafen de Launay lautet:

Berlin, 13. Juni 1880.

Durchlauchtigster Fürst!

Die Auszeichnung, welche mir mein erhabener Souverän zu verleihen geruht hat, übersteigt sehr meine Verdienste, wenn ich an die so glänzenden Rechtstitel Ew. Durchlaucht, eines meiner berühmtesten Vordermänner im höchsten Orden der Annunziata, denke. Es ist weniger meine Person, als der Botschafter des Königs bei einem befreundeten Hofe und bei einer Nation, mit der Italien durch so viele gemeinschaftliche Interessen verbunden ist, welchen E. Majestät beliebt in einer derartigen Weise auszuzeichnen.

Ihre Glückwünsche, durchlauchtigster Fürst, haben in meinen Augen einen ganz besonderen Werth, der noch durch die so liebenswürdigen Ausdrücke Ihres Schreibens erhöht wird. Ich danke Ihnen mit dem innigsten Gefühle für eine solche Begrüßung (accueil) von der ich stets eine werthvolle Erinnerung bewahren werde.

Ich bitte Ew. Durchlaucht, die neue Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung genehmigen zu wollen.

Launay.

— [Assistenzärzte. Flachsbaum. Wechselstempelmarken. Briefmarken.] Offiziös wird geschrieben: Durch Kabinettsordre ist genehmigt, daß § 21 der Verordnung über die Organisation des Sanitätskorps vom 6. Febr. 1873 dahin geändert wird, daß Assistenzärzte des Beurlaubtenstandes nur dann zur Befreiung in Vorschlag gebracht werden dürfen, wenn sie entweder einen dreiwöchentlichen Kursus in der chirurgischen Anatomie und in den Operationsübungen durchgemacht, oder bei einer in Folge der Dienstverpflichtung stattgehabten Einziehung ihre Qualifikation zur höheren Charge dargethan haben. — Die „Tribüne“ theilt eine Eingabe eines gewissen Direktor Sonntag an das Staatsministerium mit, in welcher der Flachsbaum wird. Der Petent stellt sich der Staatsregierung für diese Sache zur Disposition. Wenn ich nicht irre, sind von dem Genannten bereits früher ähnliche Eingaben überreicht worden. Es scheint jedoch, daß seit jener Zeit keine Veränderung in den Anschauungen der maßgebenden Kreise, die sich dahin ausgesprochen haben, daß die Bearbeitung des Flachs als eine durchaus wohlthätige Hausindustrie zu betrachten sei, daß dieselbe aber niemals auf künstlichem Wege zur Einführung gebracht werden dürfe, eingetreten sei. — Auf Grund der Spezialnachweisungen ist vom kaiserlichen Zoll- und Steuer-Rechnungs-Bureau eine Nachweisung der Einnahmen für verkaufte Wechselstempelmarken und gestempelte Blankets für das Etatsjahr 1879/80 im deutschen Reich aufgestellt. Darnach betrug die Einnahme für die Reichskasse nach Abzug von 2 pSt. für die Landes- und 2 pSt. für die Postverwaltung 6,357,485 M. 27 Pf., welche Summe ein Plus von 217,464 M. 80 Pf., gegen das Vorjahr darstellt. — Von der Buchdruckerei „Grimme und Trömel“ in Leipzig sind, um den Briefmarkenhändlern und den Herausgebern von Briefmarken-Sammlungen die Anfertigung von Briefmarken-Abbildungen in größerer Zahl ohne erhebliche Kosten zu ermöglichen, galvanisirte Stempel in den Handel gebracht worden, mittelst deren Abbildungen von Postverzeichnissen hergestellt werden können, die für den ersten Augenblick ein den echten Briefmarken ähnliches Aussehen haben. Die Postanstalten sind zur Verhütung von Betrügereien auf die Nachahmungen aufmerksam gemacht worden.

— Die letzten Berichte der Wahlprüfungskommission sind jetzt erschienen. Die Kommission beantragt danach, die Wahlen der Abgg. Südmeyner und v. d. Meer im 1. mindener Wahlkreis, so wie die Wahl des Abg. Ludowig im 21. hannoverschen Wahlkreis für gültig zu erklären, die Wahlen der Abgg. v. Wedell-Piesdorf und Schmidt im 6. merseburger Wahlkreis und die Wahlen einer Reihe von Wahlmännern für ungültig zu erklären, die Wahlen der Abgg. Kilbrn und Steinbusch im 2. koblenzer Wahlkreis für gültig zu erklären.

— Die „Weser-Zeitung“, also ein national-liberales Blatt, schreibt:

„Kann man überhaupt noch sagen, daß der rechte Flügel der nationalliberalen Partei liberalen Grundsätzen in der Kirchenpolitik anhängt? Gewiß nicht, denn er läßt sich in einer so wichtigen Sache im Stich, um Putzkanz zu dienen. Wie er Delbrück im Stich gelassen hat, so verläßt er Falk. Worauf soll denn die nationalliberale Partei im Lande Vertrauen fassen? Wo sind feste Punkte in solchen Schwankungen noch zu erkennen? Solcher Mangel rächt sich ganz gewiß auch bei den Wahlen, denn die Wählerchaft verlangt vor allen Dingen Festigkeit und Treue zu den einmal bekannten Grundsätzen, und so ist zu befürchten, daß die bestimmteren, aus-

geprägteren Extreme überall Vortheil aus der Frage ziehen werden, wogegen die ohnehin schwierige Stellung der Mittelpartei bei unklarer schwankender Haltung doppelt schwierig wird. Nur wenige Mitglieder werden sehen, daß die Wählerchaft aus persönlichem Vertrauen immer an ihnen festhält. Es ist daher unumgänglich, und zwar mehr als notwendig, daß in der liberalen Partei eine Reorganisation an Hand und Gliedern vor sich gehe, daß die Grundsätze von dem Kompromißschutte wieder reingefegt werden und eine mächtige, Achtung gebietende liberale Partei wieder einziehe in Landtag und Reichstag. Was aus der Wählerchaft an Stimmung signalisirt wird, ist diesem Prozesse durchaus günstig. Freilich gehört dazu, daß die namhaftesten liberalen Männer der wirklich und allseitig liberalen Richtung aus ihrer abweichenden Haltung heraustreten. Während Stauffenberg's Krankheit muß sich der Ruf nach Fortdenk verdoppeln. Es ist eine wichtige Krisis der liberalen Partei, in der er mit seiner ganzen Persönlichkeit auftreten muß.

— Die Ultramontanen haben für den abgesetzten Erzbischof Paulus Melchers von Köln eine Demonstration in dieser Stadt vorbereitet, zu welcher der Aufruf von katholischen Rheinländern, an ihrer Spitze die dem Centrum angehörigen Abgeordneten aus der kölnischen Diözese, ausgegangen ist. Der äußeren Anlaß zu der Demonstration bietet der Umstand, daß Herr v. Bennigsen jüngst im Abgeordnetenhaus das Erkenntnis des königlichen Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten verlan demzufolge Erzbischof Paulus Melchers namentlich in Rücksicht auf sein unpatriotisches und dem von ihm geleitetes Eide widersprechendes Verhalten abgesetzt wurde. — Bei dieser Gelegenheit mag auch daran erinnert werden, daß das Centrum dessen Führer bei der dritten Lesung der kirchenpolitischen Vorlage einen so rührseligen, friedfertigen Ton anschlugen und namentlich an der in dem Gesetze enthaltenen Klausel von der zu erfüllenden Anzeigepflicht Anstoß zu nehmen erklärten, daß das ganze Gesetz gestimmt hat, obgleich mit den Artikeln 2 und 4 auch die Klausel von der Anzeigepflicht in Wegfall gekommen war.

— Die Personengeldtarife der preussischen Staatsbahnen sind jetzt allgemein nach gleichen Grundtaxen berechnet worden, — welche für Expres-, Courier- und Schnellzüge 9 Pf. in I. Wagenklasse, 6,67 Pf. in II. Wagenklasse, 4,67 Pf. in III. Wagenklasse, für Personenzüge 8 Pf. in I., 6 Pf. in II., 4 Pf. in III., und 2 Pf. in IV. Wagenklasse pro Kilometer betragen. — Den Personengeldtarifen der Privatbahnen, namentlich der älteren Bahnen liegen vielfach noch höhere Einheitstaxen zu Grunde. So werden beispielsweise auf den älteren Linien der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn 9,33 Pf. 7,10 Pf., 5,33 Pf. für Courier- und Schnellzüge, 8 Pf., 6 Pf. 4,33 Pf., 2,2 Pf. für Personenzüge; auf der Berlin-Damurger Eisenbahn 9,5 Pf., 7,0 Pf., 5,1 Pf. in Courierzügen, 8 Pf. 6 Pf., 4,4 Pf., 2,2 Pf. in Personenzügen; auf der Altona-Kieler Bahn 9 Pf., 7 Pf. 5 Pf. für Courierzüge; 8 Pf., 6 Pf. 4 Pf., 2,5 Pf. für Personenzüge pro Kilometer berechnet. Dofentlich, so schreibt die „Post“, werden diese Bahnen ebenfalls die niedrigeren Staatsbahn-Taxen annehmen.

— Es bestätigt sich, daß die kaiserliche Tabakmanufaktur in Straßburg in Berlin wie in andere großen deutschen Städten Filialen ihrer Regietabake errichten wird. In Berlin sind, wie wir hören, mehrere Verkaufsstellen in Aussicht genommen. Im Reichstage wird die „R. Z.“ meinsicherlich auf diese neue Geschäftsthätigkeit der straßburger Tabakmanufaktur, die jetzt unter der Leitung eines anerkannten Vorkämpfers für das Tabakmonopol, des Unterstaatssekretärs v. Mayr, steht, hingewiesen werden.

Oesterreich.

[Zum Ministerwechsel.] Die wiener „Presse“

macht. Die Nachtigall vermittelt den Verkehr der Getrennten, trägt die Liebesgrüße derselben hin und her, bringt gute und traurige Botschaft.

„Als ich neulich bin gezogen
Durch den Wald des Königs hin,
Kommt die Nachtigall, die holde,
Zieht an meiner Seite hin.“

Sagt mir an, in ihrer Sprache,
Daß meine Lieb' gestorben ist.

Gehe eilig nach dem Hause,
Wo sie mein gewesen ist...“

In dem Liede von der schönen Alison wird die Nachtigall bei der Wahl des Gatten zu Rath gezogen:

„O Nachtigall im Walde, gib Trost mir und sag' an,
Ben ich von den drei Freiern mir wählen soll zum Mann.
Soll ich den Jungen nehmen? — der ist ein armer Nicht.
Soll ich den Reichen nehmen? — ach der gefällt mir nicht...“

Selbst in Noth und Tod wird die Nachtigall angerufen, so z. B. in dem anmuthigen Liede der „drei Kinder von Lyon“:

„Drei Knaben waren wir
Aus Lyon der guten Stadt,
Wir fuhren wohl auf's Meer.
Keiner 'nen Heller hat.“

Der Nordwind arg es treibt,
Der Sturm kommt mild daher,
Verschlägt uns weit hinaus,
Weit auf das salz'ge Meer.

Mit allen Schiffen zieht
Prian, der Heib' heran,
Ihr Kinder von Lyon,
Ergebt Euch Mann für Mann!“

Trotz Deiner Schiffe Zahl
Thun wir das nimmermehr;
Gehören Gott, dem Herrn,
Der Jungfrau hoch und hehr.

Der heil'gen Barbara,
Niklas, dem heil'gen Mann —
Und Du, o Nachtigall,
Sag' meiner Liebsten an:

Mein Gold und Silber all
Geb ich in ihre Huth,
Und meine Schloßer drei,
Sie sind fortan ihr Gut.

Gewisse Grundzüge sind überhaupt allen Volksdichtungen eigen. Frömmigkeit, Heimathsgefühl, Liebesglück und Liebesleid, Eifersucht, Haß, Entsagung, Freude am Naturleben, Todesfurcht und Todessehnsucht klingen in den Liedern aller Völker wieder, und nicht nur der Herzschlag ist derselbe, auch die Phantasie der Völker zeigt — neben großen nationalen Verschiedenheiten — mancherlei Verwandtes. Vor Allem den Gang zur Ueberreibung im Großen wie im Kleinen: Der Held tritt hundert Feinden, tausend Feinden entgegen und besiegt sie; der zwerghafte Ehemann wird von der Rage für eine Maus gehalten und verschlungen. Sodann die Vorliebe für gewisse Zahlen: drei, sieben, zehn, hundert, sind in allen Volksliedern die gebräuchlichsten; besonders die Zahl drei. Selbst wenn nur ein Ritter, ein Mädchen, ein Freier u. s. w. im Liede handelnd auftritt, werden zu Anfang beinahe immer drei Ritter, drei Mädchen, drei Freier eingeführt. Allgemein ist auch die Vorliebe für Silber und Gold. Im Süd und Nord wird die Schäferin, die Gänsehirtin, die den Königssohn heirathet, in goldene und silberne Gewänder gekleidet; bevorzugte Pferde fressen aus goldenen und silbernen Krippen; der reiche Müller mahlt Silber und Gold; selbst als Baumaterial werden die edlen Metalle verwendet. In einem französischen Volksliede aus der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts heißt es:

„Ein Schloß läßt bau'n der Vater mein,
Es ist nicht groß, doch wunderbar.
Es ist nicht groß, doch wunderbar,
Silber und Gold die Wälfen sein.“

Auch gewisse Thiere erfreuen sich in der Volkspoesie allgemeiner Beachtung. Dem Hunde, dem Pferde, dem Schafe, dem Wolfe begegnen wir in der französischen Volksdichtung ebenso häufig, wie in der unsrigen; ihr besonderer Liebling ist jedoch die Nachtigall, die gleichsam als Schutzgeist von den Liebenden verehrt und angerufen wird. An sie wendet sich der Zweifelhnde mit der Frage, ob ihn die Erforene wieder liebt; ihr trägt der Burche auf, seiner Liebsten ein Lied zu singen:

„Von so vergnügtem Ton,
Von so verliebtem Ton —“
(Si très joyeuxement
si amoureuxment —)

daß es sie zur Erkenntnis bringt und seinen Wünschen geneigt

laßt dem neu konstruirten Ministerium folgende Rathschläge geben zu sollen, damit es sich auf seinem Plaze behauptet:

„Auf allen Gebieten der Gesetzgebung liegen Materialien bereit, deren Ausarbeitung nur möglich ist ohne Bedachtnahme auf die Velleitäten des Parteigängerthums. Wenn in der vorigen Session gerade daran die Reform-Initiative des Parlaments scheiterte, weil diese den Parteizwecken dienstbar gemacht werden wollte, so liegt in dieser Thatsache die Bürgschaft für die Ergiebigkeit einer „neutralen“ Reformbewegung, „neutral“ eben nur in der Relation zu den nationalen und centrifugalen Partei-Abstrichen. Der Justizminister findet die Entwürfe einer neuen Civilprozeß-Ordnung, an denen seine Vorgänger bereits doppelte Syllabus-Arbeit verrichtet, vor, und bei ihm steht es, den Fels für ein neues Gerichts-Verfahren auf das Postament zu setzen, oder abermals mit Gepolter entrollen zu lassen. Die Aktiengesetzgebung, das neue Strafgesetz sind weiter Gelegenheiten, sich für den Staat verdient zu machen und die Talente beider Parteien fruchtbringend zu beschäftigen. Große Aufgaben voll tiefengreifendem Interesse harren im Handelsministerium einer gezielten Lösung. Unsere Beziehungen zu Deutschland und die komplizierte Frage einer befriedigenden handelspolitischen Entente mit dem befreundeten Nachbarstaate, die Forderungen nach einer neuen Gewerbe- und Handels- und Sanierungsverträge in unserem Eisenbahnstrome die Vorbereitung der Handels- und Verkehrsmittel für die handelspolitische Saat und Ernte im Orient, die Inaugurierung und bedachtsame Leitung einer neuen Epoche wirtschaftlichen Strebens und Schaffens, — wahrlich, der Vorbeeren und nicht zu wenig für den, der sie zu erreichen und zu pfücken vermag. Des befähigten Schatzkanzlers endlich harret die Finanz- und Steuerreform; Minister Dunajewski ist in der angenehmen Lage eine Partei des neuen Werkes, welches den österreichischen Staatsmann in Konflikt bringen könnte mit dem Wortführer spezifisch polnischer Interessen, bereits erledigt zu finden. Die Grundsteuer-Regulierung bedarf seiner Angerens nicht mehr, sie heißt nur die pflichtgemäße Anwendung der Gesetze, der gegenüber Wunsch und Bedauern zum Schweigen verdammt sind. Und somit kann er unbeirrt und unverzagt an den größeren und bedeutameren Theil der ihm gestellten Aufgabe seine Kraft versuchen.“

Der Rathschlag, sich über die Parteien zu stellen, oder gar, wie hier geschieht, das Vorhandensein der Parteien zu ignoriren, ist leicht zu geben, aber schwer auszuführen. Was selbst dem gewaltigen kaiserlichen Minister gewiß noch weniger durchzuführen.

Italien.

Rom, 25. Juni. [Der Ausschuss für die Wahlreform] hat sich seit zwei Tagen damit beschäftigt, nach Mitteln zu suchen, welche den Minderheiten eine Vertretung sichern sollen. Auf Antrag Lacavas schlägt er nunmehr vor, es sollen da, wo fünf Kandidaten zu wählen sind, auf jeden Zettel nur vier, da, wo vier zu wählen sind, auf jeden Zettel nur drei geschrieben werden, und gewählt ist jeder, der mehr als sieben Achtel der Gesamtstimmzahl hat. Er scheint demnach zu glauben, daß die überschüssige Stimme notwendig der Minderheit der Wähler verbleibe, sobald diese mehr als ein Achtel der Abstimmenden ausmacht. Das ist aber in den meisten Fällen eine Täuschung. Wo zwei Parteien einander gegenüberstehen, kommt das Mittel der Minderheit nur dann zu gute, wenn die letztere bei fünfnamiger Liste wenigstens vier Fünftel und bei viernamiger wenigstens drei Viertel der Mehrheit beträgt. Ist das nicht der Fall, so kann man leicht ausrechnen, daß die Mehrheit durch richtige Vertheilung der Stimmen immer die Minderheit ganz von der Vertretung ausschließen kann. Wo aber drei starke Parteien mit einander kämpfen, da bleibt der Sieg, wie bisher, rein Sache der Koalition. In der Zensusfrage wurde von radikaler Seite beantragt, den Bildungs-Zensus allein für maßgebend zu erklären, während der konservative Rudini nur den Geld-Zensus beizubehalten empfiehlt; die Mehrheit ist für den von der Regierung vorgeschlagenen gemischten Zensus.

Ein's liegt in Picardie,
Das Zweit' auf Mailand's Flur,
Das Dritt' im Herzen, nie
Wagt' ich's zu zeigen nur.“

Uebrigens kann die Nachtigall auch boshaft sein. Ein Liebender fragt sie:

Du, der Verliebten Trost und Licht,
O Nachtigall im grünen Walde,
Genieß' ich meiner Liebsten balde?“

„O nein, so thöricht ist sie nicht!“

antwortet die Nachtigall. Im Allgemeinen zeigt sie sich aber freundlich gesinnt und wird dafür mit dem Beinamen die schöne, holde, bezaubernde belohnt; häufig wird ihr der Schmeichelname „Nachtigallchen“ (Rossignolet) gegeben.

(Schluß folgt.)

Hildegard.

Novelle von Theodor Küster.
(Fortsetzung.)

Ohne alle Umstände setzte der Besucher sich auf den noch eben von Hildegard eingenommenen Platz, dem blinden Maler gegenüber. Er war ein Mann am Ende der Dreißig, mit einem großen, biden Gesicht, aus dem ein Paar große graue, stehende Augen wie lauernd hervorsahen; seine Kleidung war etwas veraltet, doch sonst tadellos, eine dicke goldene Uhrkette hing prahlerisch über der Weste und schwere Ringe glänzten an den dicken rothen Fingern. Seine ganze Erscheinung machte einen unangenehmen Eindruck, den ein gewisses selbstbewusstes Auftreten noch vermehrte.

„Na, Herr Becker, wie geht's? Eigentlich komme ich, um mich nach dem Befinden der Mamsell Tochter zu erkundigen, denn ich hörte vom Kastellan, daß sie heute Morgen in der Halle krank geworden und aus diesem Anlaß vor der Zeit nach Haus zurückgekehrt sei. Kein Wunder“, fuhr Herr Schramm, Inspektor der Kunsthalle, fort, indem er das junge Mädchen zärtlich-verliebt anblickte, „kein Wunder, wenn man hungert und dabei so fleißig und unermüdet arbeitet, da muß ja ein so zartes Figürchen krank werden und endlich d'rauf gehen!“

Bornige Möße stieg auf in dem bleichen, schmalen Gesicht des Malers über diese indiscreten, rohen Worte; doch er kämpfte den Born nieder und entgegnete kalt verweisend:

„Wir haben Dank Hildegard's Fleiß noch nicht zu hungern

Großbritannien und Irland.

[Die Kaiserin Eugenie] hat nunmehr ihren Besuch in Südafrika zu Ende gebracht und wird sich dieser Tage in Natal zur Rückreise einschiffen. Ihre Ankunft in der Capstadt steht am 6. Juli, in Madeira am 22. oder 23. und in England am 25. oder 26. Juli zu erwarten. Das Schiff legt auch bei St. Helena an, und hier beabsichtigt die Kaiserin die Verbannungsstätte des Oheims ihres verstorbenen Gemahls, Longwood, aufzusuchen.

Rußland und Polen.

○ **Petersburg, 27. Juni.** [Ein Hauptangriff auf das Deutschtum in den Ostseeprovinzen.] Endlich ist es den langjährigen energischen Bemühungen der panslawistischen Heißsporne gelungen, ein Bollwerk des Deutschtums in den Ostseeprovinzen zu zerstören, oder doch eine gewaltige Bresche in demselben zu machen; sie haben die Abänderung, d. h. die „russische Reform“ der Gerichte durchgeführt und vom Kaiser den hierzu notwendigen Ukas erpreßt. Es muß dahingestellt bleiben, ob die Landgerichte und Obergerichte, welche eine mehrhundertjährige Geschichte haben, einer Reform bedurften, oder ob sie nicht vielmehr den Bedürfnissen der ganzen gebildeten Masse der Bevölkerung der Ostseeprovinzen (nicht allein der deutschen) vollständig genügten, denn dort versteht jeder Gebildete das Deutsche in dem Maße, daß er seine Interessen vor Gericht ganz gut in dieser Sprache vertreten kann; die niedrigeren Schichten der Bewohner, die Esthen und Liefen aber hatten bei ihren höchst winzigen Kulturbedürfnissen und geringen Veranlassungen zu Prozessen mit den Gerichten so wenig zu thun, daß sie nur selten, in wenigen Ausnahmefällen zu ihnen ihre Zuflucht nahmen und in diesem Falle fanden die Rechtschreibern mit Leichtigkeit und ohne große Kosten den nötigen Rechtsbeistand, mit dem sie sich verständigen konnten und der ihre Rechtshandlung zum Antrage brachte. Die alten Gerichte boten übrigens Allen die Garantie der Unparteilichkeit und die Richter die Garantie der — Unbestechlichkeit; sie machten das Eindringen des korrupten russischen Beamtenthums — und die Richter machen hier keine Ausnahme — unmöglich. Dieses Bollwerk des Deutschtums und der öffentlichen Moralität ist nun niedrigerissen. Die neue Gerichtsorganisation macht, unter dem Deckmantel der Gleichberechtigung aller Sprachen des Landes, das Russische zur Amtssprache, neben der das Deutsche geduldet werden darf, eine Gnade, auf deren Fortbestand gar nicht gerechnet werden darf, da sogar dieser winzige Brocken der mehr als halbttausendjährigen Rechte, dieses nichtsagende Zugeständnis an das Element, welches die baltischen Moräste kultiviert, den rohen Stämmen die Wohlthaten der Zivilisation gebracht hat, für die Germanophoben ein Dorn im Auge ist. Man könnte meinen, daß durch die Wahl der Friedensrichter seitens der Bevölkerung dem deutschen Elemente sein berechtigter Einfluß gesichert sei; indeß verhalten sich die Sachen ganz anders. Die Wahl wird in den ländlichen Kreisen und auf der Insel Oesel von den adeligen Konventen, in Estland und Kurland von den adeligen Komitès, unter Bethheiligung seitens der Bürgermeister der Städte ausgeführt. Nun lehrt ja die Erfahrung, daß der schlechteste Vertheidiger der deutschen Nationalität unter russischer Herrschaft der Adel ist, der nach der Gunst des Hofes, nach Titeln, Orden, Aemtern Gehältern strebt und sich blutwenig um die Erhaltung des Deutschtums kümmert. „Mein kurländischer Adel“, — sagte schon Kaiser Nicolaus I. — „ist russischer wie ich.“ Die deutschgesinnten Bürgermeister, denen man eine Stimme bei der Wahl der Friedensrichter zugestanden

gebraucht, und wenn dem auch wirklich so wäre, so hätte doch Niemand das Recht, uns zu sagen, daß wir darben. Wir selbst wissen am besten, wie es um uns steht, Herr Inspektor!“

„D, es war ja so böse nicht gemeint, Herr Becker! Wer wird denn gleich so empfindlich sein!“ begütigte Herr Schramm.

„Was führt Sie zu uns, Herr Inspektor?“ fragte Becker kurz. Auch ihm schien der Besuch dieses Mannes keineswegs angenehm zu sein.

Inspektor Schramm räusperte sich kurz und zog ein buntes seidenes Taschentuch hervor, das er verlegen zwischen den Händen drehte; endlich aber schien er ein gewohntes Selbstbewußtsein wiedergefunden zu haben und erwiderte:

„Sie wissen Herr Becker, daß meine Stellung eine gute ist, auch daß ich ein kleines Vermögen mir erspart habe; das Haus, welches ich bewohne, gehört mir, mein Haushalt ist gut und gediegen eingerichtet und es fehlt mir nur Eins . . .“

Herr Schramm hielt in der Aufzählung seiner Vorzüge inne, seine letzten Worte hatte er zögernd gesprochen und sein lauernder Blick ruhte auf Hildegard's Gesicht, wie um den Eindruck zu beobachten, den die Darlegung seiner materiellen Lage auf das junge Mädchen machen würde. Ihre Augen waren indessen auf ihre Arbeit gesenkt und sie nähte so gleichgültig weiter, als berühre, was sie gehört, sie gar nicht.

„Es fehlt mir nur eine Frau,“ fuhr der Inspektor fort, ohne das Erstaunen, welches sich auf dem Gesicht des Blinden malte, zu beachten oder beachten zu wollen. „Mamsell Hildegard hat es mir angethan und ich bin deshalb gekommen, um ihr meine Hand anzubieten.“

Mit hohem, stolzem Selbstbewußtsein hatte er die letzten Worte gesprochen und befremdet schaute er in die nichts weniger als freudig bewegten Züge des jungen Mädchens, welches ihn nur auf eines Momentes Dauer schweigend, kalt und gleichgültig anblickte.

Sichtlich überrascht, wußte Becker anfänglich nicht, was er erwidern sollte; dann aber antwortete er ernst und, wie es schien, bewegt:

„Ihr Antrag ehrt uns, Herr Inspektor, denn es giebt nur wenige Männer, welche sich entschließen können, ein armes Mädchen zu heirathen. Hildegard jedoch ist eines solchen Opfers

den hat, werden gewiß immer von den, den Wünschen der Gouverneure folgenden Adeligen überstimmt werden. Die Stadtverordnetenversammlungen, welche die deutsche Nationalität nach Kräften vertheidigen, sind von der Wohlberechtigung ausgeschlossen, dagegen ist den Polizeimeistern und Gouvernementsprokuratoren, also Staatsbeamten, die lediglich dem Winke ihrer Vorgesetzten zu gehorchen haben, eine Berechtigung zur Bethätigung am Wahlgeschäfte in sofern ertheilt worden, als sie eine Liste der Kandidaten für das Amt eines Schiedsrichters in den Hauptstädten des Landes, in Riga und Reval mit aufzustellen haben. Wer wird diesen Unmächtigen zu widersprechen wagen? Die Panslawen hegen nun auch schon die schönsten Hoffnungen auf die nahe Erfüllung ihrer heißesten Wünsche. Sie rechnen nämlich auf die deutsche Geduld und sagen, das deutsche Bürgerthum beuge sich immer vor der vollendeten Thatsache, und dies würde wohl dazu beitragen, der ersehnten Russifizierung der baltischen Provinzen Vorschub zu leisten; man thut jedoch, als ob man die „Stille“ Opposition fürchte, die sich überall auf althergebrachte Gewohnheiten und Privilegien stützt. Trotzdem bekanntlich eine „stille“ Opposition selten ihr Ziel erreicht, sagt man schon heute, daß die geringen Rechte, welche überhaupt noch der deutschen Sprache vor Gericht eingeräumt sind, über kurz oder lang noch mehr beschränkt und endlich ganz aufgehoben werden müssen, wenn nicht die russische Sprache der ihr gesetzlich (?) gebührenden Rechte beraubt werden soll. Neue Agitationen zur möglichst schnellen Herbeiführung des angestrebten Zieles, d. h. der völligen Unterdrückung der deutschen Sprache in den baltischen Provinzen, sind bereits angekündigt.

Bulgarien.

[Rüftungen.] Eine Meldung des „Pester Lloyd“ behauptet, daß ein Beschluß der bulgarischen Nationalversammlung die Bildung und Organisation einer bulgarischen Nationalgarde verfüge; diese Garde werde eine Art Massenaufgebot repräsentiren und jeder wehrfähige Mann werde derselben angehören müssen. Die Regierung habe nichts zu thun, als den Leuten die Waffen zu liefern. Um ihr diese Aufgabe zu erleichtern, seien von Rußland ungefähr 70,000 Gewehre der bulgarischen Regierung übermittel worden.

Australien.

[Die Ausstellung in Sidne] wurde am 20. April von dem Gouverneur von Neu-Süd-Wales, Lord Augustus Loftus, feierlich geschlossen. Der Feier wohnten, nach Meldung des „Reichs-Anz.“, außer den Spitzen der Kolonialbehörden die fremden und australischen Ausstellungskommissare, die Konsuln und die Offiziere der anwesenden Kriegsschiffe, die Mitglieder der Parlamente und die Jury, sowie ein zahlreiches Publikum bei. Für den Gouverneur nebst Gefolge war eine erhöhte Plattform reservirt. Nachdem derselbe unter den Klängen der englischen Nationalhymne seinen Platz eingenommen hatte, hielt der Präsident des Ausstellungs-Komitès, Herr Jennings, eine längere Ansprache, in welcher die Ergebnisse der Ausstellung und besonders der Juryarbeiten mitgetheilt wurden. Der Gouverneur antwortete und ließ sich dann die 220 anwesenden Preisrichter vorstellen. Die Verkündung der Preise fand darauf in der Art statt, daß der Gouverneur jedem einzelnen Ausstellungskommissar ein besonders gebundenes Exemplar der amtlichen Preisliste unter Zufügung einiger passenden Worte überreichte. Nach Beendigung dieser Zeremonie erklärte Lord Loftus die Ausstellung für geschlossen und brachte ein Hoch auf Ihre Maj. die Königin Victoria aus, in welches die Versammlung einstimmte. Trotz mancher Versehen, welche gemacht wurden, wird die

werth und deshalb soll sie auch selbst entscheiden, ob sie Ihren Antrag annehmen will oder nicht.“

„Na, Mamsell Becker?“ sagte der Bewerber und blickte schmunzelnd auf das verlegene Gesicht des jungen Mädchens.

Doch nach wenigen Augenblicken schon hatte die von Haus aus allerdings sehr Ueberraschte ihre ganze Fassung wiedergewonnen und ohne Zögern, in klaren, dünnen Worten entgegnete sie:

„Ich muß Ihnen danken, Herr Inspektor, für die Ehre, welche Sie einem armen Mädchen erweisen; ich kann Ihren Antrag jedoch schon deshalb nicht annehmen, weil es unmöglich für mich sein würde, meinen Vater und Bruder zu verlassen. Sie werden selbst einsehen, das es für mich eine Unmöglichkeit ist, mich jetzt und unter den obwaltenden Verhältnissen zu verheirathen.“

„An das, was Sie eine Unmöglichkeit nennen“, fuhr unbeirrt der Inspektor fort, „habe ich allerdings auch gedacht; indessen finde ich darin kein Hinderniß, da mein Haus groß genug ist, um auch Ihren Vater und den Kleinen zu beherbergen.“

Er hatte mit stolzem Selbstbewußtsein gesprochen und sich dabei im Zimmer umgeschaut, als wolle er hinzufügen: „Auch für Ihr Mobiliar habe ich noch bequem Platz.“

„Ich würde nie ein solches — Almosen annehmen!“ entgegnete etwas heftig Hildegard's Vater, noch ehe diese selbst zu antworten im Stande war.

„Pah! Almosen . . . Um ein Almosen handelt es sich nicht, wenn der Geber ihr Schwiegerjohn ist, mein lieber Herr Becker. Meine Lage erlaubt mir das, ich bin Gott sei Dank gut situiert und kann mir selbst eine kostspielige Phantasie gestatten. Darum, Mamsell Hildegard, bedenken Sie sich nicht länger und schlagen Sie ein!“

Es läßt sich wohl annehmen, daß der Mann selbst nicht wußte, wie viel Verleugendes in seinen letzten Worten lag; er hätte sonst vielleicht mit weniger Sicherheit Hildegard seine Hand gereicht.

Doch das junge Mädchen erfaßte nicht die dargebotene Rechte des Inspektors; Hildegard umschlang den Hals des Vaters und zu ihm ängstlich aufsehend, zu ihm sprechend, sagte sie bittend: „Laß uns so zusammen bleiben, wie wir sind, Vater! Ich

Locales und Provinziales.

Posen, 30. Juni.

r. [Die Stadtverordneten-Versammlung] beschloß in ihrer heutigen Sitzung auf Antrag des Oberlehrers Dr. Hassencamp und Genossen mit 18 gegen 4 Stimmen (die der Mitglieder polnischer Nationalität) in der bekannten Angelegenheit der von dem Ober-Bürgermeister Kohleis bei der kgl. Regierung beantragten Enthebung von seinem Amte als Kreis-Schulinspektor der Stadt Posen, „an denselben die Bitte zu richten, die behufs Niederlegung der Schulinspektion etwa gethanen Schritte rückgängig zu machen.“

+ Personal-Chronik. Die königl. Regierung hat den königl. Stabsarzt Dr. Matuschek aus Kosten mit der Vertretung des zu einer admtöchentlichen militärischen Dienstleistung eingezogenen Distrikts-Kommissarius Erbe in Mur. Goslin beauftragt.

r. Der Beamten-Club und Hülfsverein hielt gestern Abend im Lambert'schen Saale seine Generalversammlung ab. Die Versammlung wurde 8½ Uhr Abends durch den Vorsitzenden des Vereins, Oberlehrer Kloss, eröffnet. Der Nendant des Vereins, Hauptkassenbuchhalter Hippauf, erstattete zunächst den Kassenbericht. Danach ist auch in diesem Geschäftsjahre ein erfreuliches geistliches Fortschreiten zu konstatieren. Die fortlaufenden Beiträge der Mitglieder sind von 40,540 M. am Schlusse des Geschäftsjahres 1878/79 auf 45,139 M. am Schlusse dieses Jahres, die freiwilligen Einlagen — zum größten Theil von Nichtmitgliedern — von 37,635 M. auf 52,130 M. gestiegen. Der Zinsen- und Dividendenfonds ist gewachsen von 1201 M. auf 5626 M. Der Reservefonds beträgt 4299 M. Somit betrug das Gesamtkapital, mit dem der Verein gearbeitet hat: 107,195 Mark. An verzinslichen Vorschüssen waren ausgeliehen: 97,109 Mark. das Effekten-Konto beträgt 7237 M. An unverzinslichen Vorschüssen (Prozeßkosten) wurden ausgegeben 250 M., und die Verwaltungskosten betrugen 2343 M., so daß sich am 29. Juni d. J. ein Kassenbestand von 254 M. vorfindet. Nach dem Verwaltungsbericht hatte der Verein am Schlusse des Jahres 1879/80 537 Mitglieder-Contis; davon schieben aus im Laufe dieses Jahres durch Tod, Verlegung in andere Provinzen, oder auch freiwillig 31 Contis. Prozeße mußten gegen 11 Mitglieder angestrengt werden, so daß verbleiben 495 Contis von älteren Mitgliedern. Eingetretene in den Verein sind im Laufe dieses Jahres 70 Mitglieder, so daß am Schlusse des Jahres die Zahl der Mitglieder-Contis 565 beträgt. Von Nichtmitgliedern, die dem Verein Spareinlagen übergeben haben, befanden bei Beginn des Jahres 65 Contis; der Abgang betrug 7, der Zugang 23, so daß am Schlusse des Rechnungsjahres sich 81 Contis von Nichtmitgliedern vorfinden. Im Namen der Rechnungs-Revisions-Kommission referierte hierauf Provinzial-Sekretär Stript. Von den Monita's, die seitens des Vorstandes und des Nendants ihre Erledigung nicht haben finden können, sind vier übrig geblieben, die meistens Statutenauslegungen betreffen. Die Versammlung beschloß, die betreffenden Paragraphen des Statuts präziser zu fassen und ertheilte dem Nendanten die beauftragte Decharge. — Aus dem Vorstande scheiden drei Mitglieder aus, und zwar der Oberlehrer Kloss, Regierungsssekretär Klabbe und Ober-Landesgerichtsssekretär Zimmerling. Alle drei wurden wiedergewählt. Als Stellvertreter wurden gewählt: Regierungsssekretär Kühn, Postsekretär Nibel und Provinzial-Steuerssekretär Böttcher. Die Rechnungs-Revisions-Kommission für die Rechnungen des Geschäftsjahres 1879/80, bestehend aus dem Regierungss-Hauptkassenbuchhalter Beyer, Landschafts-Kalkulator Jantke und Provinzial-Steuerssekretär Stipt, wurden durch Affirmation wiedergewählt. — Hierauf schritt die Versammlung zur Abänderung der Statuten. Die abzuändernden Paragraphen betrafen die Rechnungslegung am Schlusse des Rechnungsjahres und wurden dahin geändert, daß der Kassenabschluß bis zum 1. August jeden Jahres seitens des Nendants vorzulegen ist, die Rechnung aber spätestens den 1. Oktober dem Vorstande gelegt werden muß. Der vom Vorstande der Versammlung vorzulegende Etat ist nicht für das laufende Geschäftsjahr vorzulegen, sondern für das kommende, und wird demgemäß auch dieser Paragraph des Statuts abgeändert. Nachdem noch von der Versammlung uneinzelbare Forderungen von 4 Mitgliedern niedergelegt worden waren, wurde dieselbe 11 Uhr Abends geschlossen. Der Etat für das kommende Jahr wurde mit Ausnahme der Position für sächliche Ausgaben, die wegen Statuten-Neudrucks um 150 M. erhöht werden mußte, in der vorjährigen Höhe angenommen.

? Lissa, 25. Juni. [Kreis-Lehrerkonferenz. Neue Orthographie. Schulspartassen.] Zufolge Einladung des Herrn Superintendenten Pfeiffer in Trautstadt, in seiner Eigenschaft als Kreis-Schulinspektor, waren heute im alten Gymnasium hieselbst die Schulinspektoren und Lehrer der evangelischen und jüdischen Schulen der Diözese Lissa versammelt. Es waren zusammen 54 Personen anwesend. Gegenstände der Verhandlung sollten sein: 1) Lektion des Lehrers G., betreffend die Einübung der deutschen Rechtschreibung, Referent Lehrer S. aus Storchest. und 2) Bedeutung, Zweck und Einrichtung der Schulspartassen, Referent Lehrer Kr.-Lissa. Anschließend an das Referat über den zweiten Punkt der Tagesordnung werden vom Vorsitzenden die Fragen zur Diskussion gestellt: 1) Sind die Regeln, wie sie in dem „Regeln- und Wörterverzeichnis“ gegeben sind, in der Volksschule verwendbar oder nicht? 2) In welcher Weise sollen diese Regeln vereinfacht werden? a) soll das einfachste vorhandene Büchlein Verwendung finden? b) soll eine Kommission gewählt werden, welche die Regeln möglichst einfach und faßlich zusammenstellt und die Befugnis habe, sie als für den Umfang der Kreiskonferenz maßgebend hinzustellen und drucken zu lassen? und 3) Ist es notwendig, daß den Kindern ein Regelbuch in die Hand gegeben wird? — Frage 1) wurde fast einstimmig verneint. Frage 2) wurde dahin entschieden, daß eine siebengliedrige Kommission aus den Herren Rektor Plafiq und den Lehrern Kiegnier, Herbst, Redlich, Lufe, Scholz und Schlesing gewählt und autorisiert wurde. Frage 3) ist nicht durchaus zu verwerfen; den größeren Kindern können die Regeln auch benutzt werden. — Ferner wurde bestimmt, daß in dem Wörterverzeichnis der Einheitlichkeit halber nur die erste Schreibweise maßgebend, die zweite (in Klammern stehende) als nicht vorhanden betrachtet werden solle. In Bezug auf die älteren Schüler, welche in kurzer Zeit die Schule verlassen und ins Leben hinaustraten, soll es mit der neuen Schreibweise nicht so genau genommen werden. — Zum Schlusse machte der Herr Vorsitzende die Mitteilung, daß, nachdem an die Herren Schulinspektoren von oben herab die Anweisung ergangen, daß sie amtliche Schriftstücke nur in der alten Schreibweise abfassen sollen, jetzt die Anordnung auch für die Lehrer abgeändert worden ist und zwar dahin, daß sie nach ihrem Belieben die alte oder neue Schreibweise verwenden dürfen. — Nach einer halbstündigen Pause folgte der Vortrag des Kr.-Lissa über „Bedeutung, Zweck und Einrichtung der Schulspartassen“. Das Referat war sehr umfangreich und nach der allgemeinen Ansicht sehr geschickt gearbeitet. Eine Generaldebatte über den Gegenstand wurde nicht beliebt, vielmehr gleich in die Spezialdebatte eingetreten. Dieselbe war eine sehr lebhaft, da sich auf der einen Seite sehr warme Freude für, auf der anderen Seite sehr hartnäckige Gegner wider die Schulspartassen aussprachen und die zu Tage getretenen Momente, so wichtig und maßgebend sie auf beiden Seiten dargestellt wurden, konnten doch die gegnerischen Meinungen nicht in das Gegengewicht umkehren. Die wichtigsten Gründe wurden hier wie dort geltend gemacht. Schließlich einigte sich die Versammlung nach fast dreistündigem Nebekampfe dahin, folgende, vom Referenten empfohlene Thesen anzunehmen: 1) die Schulspartassen sind nicht ohne volkswirtschaftliche Bedeutung für die Familie und den Staat; sie sind ein Mittel zur Gewöhnung an Sparamkeit, und geeignet, gegen Verschwendungssucht und die dadurch hervorgerufene Noth heilsam zu wirken. 2) Die Behauptung, daß die Schulspartassen von unberechenbarem Nachtheile auf die Charakter- und Gemüthsbildung der Jugend sei, ist übertrieben. — In Betreff der Einrichtung der Schulspartassen spricht sich die Versammlung noch dahin aus, daß dahin zu streben sei, daß die Lehrer mit der Verwaltung der gesparten Gelder in keiner Weise zu thun haben, sondern daß ihnen nur obliegen soll, die Beträge von den Kindern einzusammeln und die zusammengebrachten Summe einer Kommunal- oder Staatskasse zu überweisen. Als Schriftführer fungierte Lehrer Elle.

u. Ratwitsch, 25. Juni. [Gartenfest des Handwerkervereins. Ein Lehrer-Veteran.] Am vergangenen Mittwoch feierte der Handwerkerverein in Truppen'schen Garten sein diesjähriges Gartenfest. Dasselbe bestand aus Konzert, der Vorführung der Winterfontäne und einem Feuerwerk. Die Beteiligen an dem Feste war eine zahlreiche, da über 1000 Personen erschienen waren. Die Recen des Konzert-Programms wurden von unserer Militär-Kapelle alle gut vorgetragen. Bei eintretender Dunkelheit führte Gastwirth Philipp die Wunderfontäne vor, die alle Erwartungen der Festgenossen übertraf. Herr Philipp hat das schaulustige Publikum schon oft damit erfreut, er weiß aber durch neue Einlagen das Interesse für seine Schöpfung stets nach zu erhalten. Ein Brillant-Feuerwerk, ebenfalls durch Herrn Philipp geschaffen, beendete das Fest, das den Theilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Dem Vor-

Ausstellung in Sidney doch ein denkwürdiges Ereigniß in der Geschichte von Neu-Süd-Wales und der australischen Kolonien überhaupt bleiben. Die Gesamtzahl der Besucher belief sich auf 1,022,000. (London 1851 6,170,000 Besucher, Paris 1855 4,533,000, Wien 1873 7,254,000, Paris 1878 16,032,900 Besucher.) Die Einnahmen betrugen etwa 45,000 Lst. Preise wurden 7070 zuerkannt.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 30. Juni, Abends 7 Uhr.

Die „Provinzial-Korrespondenz“ sagt bezüglich der Konferenz: Das bei der Konferenz so erfolgreich hergestellte Einvernehmen der Mächte kann von der öffentlichen Meinung Europa's nur als ein Zeugniß allgemein vorwaltender friedlicher Gesinnung mit Genugthuung betrachtet werden. Die Konferenz war nur berufen, eine moralische Einwirkung auf die beiden Staaten zu üben, deren Interessen in der vorliegenden Frage auszugleichen sind. Es ist aber wohl nicht zu erwarten, daß einer der beiden Staaten die Bedeutung des Beschlusses eines so gewichtigen Schiedsgerichts, wie es die Vereinigung der europäischen Großmächte darstellt, verkennen wird.

Miscellaneous.

* Berlin. [Nochmalige Aenderung der Postuniformen.] Als der Reichsfanzler den in voriger Woche im neuen Palais bei Gelegenheit der Verlobung des Prinzen Wilhelm veranstalteten Festlichkeiten bewohnen wollte, mußte er im hiesigen Bahnhofsgelände einige Minuten auf die Abfahrt des Zuges nach Potsdam warten. Ein nach der neuesten Stephan'schen Mode uniformirter Postbeamter, welcher während dieser Zeit zufällig am Fenster des Wartesaales vorüberging, wurde vom Fürsten, der die neue Dienstkleidung offenbar noch gar nicht kannte, befragt, was für eine Uniform er denn eigentlich trage. Als der Beamte hierauf erwiederte, daß dies die gegenwärtig vorgeschriebene Postuniform sei, erklärte, wie uns mitgeteilt wird, der Reichsfanzler unumwunden, daß er etwas Geschmaclloses noch nicht gesehen habe, und daß er für eine entsprechende Aenderung Sorge tragen werde. Da nun der Leiter unserer Politik, wie alle Welt weiß, einen einmal gefaßten Entschluß so leicht nicht wieder aufgibt, so dürften die Herren Postbeamten wohl in kurzem Gelegenheit haben, ihre Dienstkleidung nochmals, und zwar zum dritten Male im Laufe von 10 Jahren, zu ändern. (Berl. Tabl.)

Eine Reise ins Blaue. Eine ergötzliche Scene, so schreibt ein Berliner Blatt, spielte sich dieser Tage beim Landgericht I. in Berlin ab. Im Gerichtsgebäude erschien in Zimmer 82 ein Jüsilier des 58. Regiments, welches in Trautstadt garnisonirt, und produzierte seine Vorladung, Inhalts deren er als Zeuge in einem in Berlin anhängigen Prozeß vernommen werden sollte. Nachdem der betreffende Beamte einen Blick auf die Vorladung geworfen, fragte er den jungen Krieger: „Sie sind wohl extra von Trautstadt hierher gekommen?“ — „Gewiß“, lautete die Antwort. — „Haben Sie auch Urlaub vom Regiment nach hierher erhalten?“ — „Dem Bataillonskommandeur ist diese Vorladung eingehändigt worden; er selbst hat mich nach hierher beurlaubt, und zwar wegen der weiten Entfernung gleich auf drei Tage.“ — „Na, dann reisen Sie man schleunigst nach Trautstadt zurück; der Termin steht dort, und zwar in einer Viertelstunde an.“ — „Das ist ja nicht möglich, da steht doch: „An hiesiger Gerichtsstelle.“ — „Sehr wohl, mein Lieber, aber oben ist „Auf Requisition des Landgerichts zu Berlin“ und unten „Trautstadt, den 10. Juni 1880“ klar zu lesen.“ — Ein sekundenlanges „Ob“ des Jüsiliers bestätigte nur zu sicher die Richtigkeit dieser Beweisführung. „Wer bezahlt mir denn meine Reisekosten und Tagegelde?“ fragte in schüchtern-flagendem Tone der Zeuge. — „Wir nicht.“ — „Dann die Parteien?“ — „Auch nicht.“ — „Nun, erhalte ich denn gar nichts?“ — „O ja, höchstwahrscheinlich eine Geldstrafe nebst Kostenrechnung für den in Trautstadt bereiteten Termin.“ — „Tableau!“ — „Was sind Sie denn für ein Landsmann?“ — „Berliner.“ — „Nun, dann haben Sie sich wenigstens einmal Ihre Heimath wieder ansehen können. Glückliche Reise!“

arbeite ja so gern für Euch und meine Arbeit macht mir Freude, und ich möchte nicht an eine Aenderung denken, Vater!“

Tiefgerührt hielt der arme Künstler die Hände seines Kindes umfaßt.

„Ich werde Dich nie zu Etwas drängen, was Dir widerstrebt“, sagte er. „Von meinem Kinde Opfer anzunehmen, brauche ich mich nicht zu schämen.“

(Fortsetzung folgt.)

AC. Von der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung in Bromberg. *)

K. Die Holzindustrie.

Wohl kein Fabrikationszweig hat eine naturgemäß größere Entwicklung zu erwarten, als gerade die Holzindustrie; und je umfangreicher die einzelnen Erwerbszweige dieser Industrie, je durch- und feingebildeter der Geschmacl, je inniger die Verkehrsbeziehungen mit dem Westen werden, desto gewisser wird sich auch obiges Prognostikon bestätigen. Das Studium der Fortentwicklung, in welcher sich diese umfangreiche Industrie auf der Ausstellung präsentiert, zeigt unzweifelhaft, daß der richtige Weg zur Vervollkommenheit eingeschlagen und die richtige Benutzung derjenigen Faktoren, welche für diese Industrie hier in so hervorragendem Maße vorhanden sind, auch stattfindet. Es giebt wohl kein richtiges Prinzip im Wirtschaftsleben, als die Ausnutzung des Materials zu Erzeugnissen, ohne das Rohprodukt durch Transporte zu vertheuern. Hier, wo neben einem ansehnlichen Waldbreichthum sich der reiche Holzimport aus Rußland großentheils konzentriert, ist die natürliche Vorbedingung für die Errichtung großer Schneidemühlen vorhanden, denen — wenn von dem Dampftriebe abgesehen wird — genügende Wasserkraft zum Betriebe zur Verfügung steht. Die älteren Etablissements in und um unserer Stadt namentlich haben ja auch ein Renommée erlangt, welches die von ihnen ausgestellten Produkte aufs Neue bestätigen. Die Schnittproben der verschiedenen Hölzer zu Blöcken, Bohlen und Brettern werden von Fachmännern als ganz Vorzügliches anerkannt, und auch die weiter veredelten Erzeugnisse,

wie Leisten, Parquets, Fourniere u., sind so gut und sauber hergestellt, daß sie schon seit lange von der Bau- und Möbelfabrikerei den schwedischen und weißrussischen Fabrikaten vorgezogen werden. Aber nicht minder überraschend sind auch die Erzeugnisse der Bau- und Möbelfabrikerei selbst. Hier, wo das Kunsthandwerk ein selten weites Gebiet zur Entwicklung findet, hier, wo die technischen Fortschritte der Hilfe und Unterstützung genialer, künstlerisch gebildeter Ideen bedürfen, haben sich so recht deutlich die Intelligenz und der gute Geschmacl unserer Fabrikanten gezeigt.

Man findet sich unwillkürlich in eine kultivirte und künstlerisch durchgebildete Gegend versetzt, wenn man die sehr geschmackvollen Zimmereinrichtungen und andere Arrangements moderner Bautechnik sieht. Eine stattliche Reihe Bromberger Meister und Fabrikanten (F. Hege) konkurriert da ebenbürtig mit den Leistungen der bewährten Fabrik von S. Krontal u. Söhne in Posen, ganz abgesehen von den überraschend fein ausgeführten Gegenständen einzelner Aussteller anderer Städte. Ueberall nimmt man den soliden, rein deutschen Geschmacl wahr, wie er seit einem Jahrzehnt etwa für unsere Mode bahnbrechend geworden ist; und selbst da, wo der Luxus und Komfort in den Vordergrund treten, zeigt sich vorwiegend die Anlehnung an den gothischen Stil. Selbst Vergleiche dieser Abtheilung mit den Zimmereinrichtungen, wie sie doch in so hervorragendem Maße die Berliner Gewerbeausstellung geboten hat, werden von Fachmännern ange stellt und geben verhältnismäßig günstigere Resultate für die Fortschritte bei uns als dort. In Skulpturen und Bildhauerarbeiten kann allerdings der rein provinzielle Geschmacl nicht gesehnet werden, und wenn auch dessen Veredelung leicht zu konstatiren ist, so bleibt doch immer noch viel hierin nachzuholen übrig — ein Urtheil, das somit leicht erklärlich von dem allgemeinen abweichen wird.

Dagegen erfreuen sich die Sachen für den praktischen Gebrauch, wie die interessanten Kollektionen der Werkzeuge für Tischler, Stellmacher, Bäcker u., einer allseitigen und gewiß gerechten Anerkennung. Ebenso trefflich und interessant sind die Leistungen der Drechlerarbeiten, in denen sich das Kunsthandwerk unserer Gegend in überraschender Weise hervorthut. Trotz der Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit der Arbeiten, mit denen sich die Drechlermeister Brombergs, Danzigs, Schneidemühls

u. a. Städte präsentieren, sind die einzelnen Schaustücke mit großer Geschicklichkeit, Sauberkeit und Geschmacl ausgeführt, und die Wahl wird schwer, ob man den prächtig geschnitzten Schachspielfiguren oder den meisterhaft gefertigten Spazierstöcken den Vorzug geben soll.

Unter den Billardfabrikanten, deren Erzeugnisse fast den halben Raum im Mittelschiffe rechter Hand ausfüllen, finden sich drei Aussteller aus Königsberg i. Pr., einer aus Danzig und einer aus Posen; letzterer, Cäsar Mann, mit einem Patent-Doppelbillard und einem patentirten Tischbillard, welches namentlich für den Gebrauch in Privathäusern empfehlenswerth ist. Von den Korb- und Flechtwaaren erwähnten wir bereits die in Gruppe I. eingereichten von L. Gändler jr. in Bromberg, denen andere Fabrikanten letzterer Stadt ebenbürtig an die Seite gestellt werden können. Aber nicht mindere Beachtung verdienen die Leistungen der blinden Knaben aus der Bromberger Provinzial-Blinden-Anstalt, deren segensreiches Wirken hier praktisch bewiesen ist. Die Kollektion von Kuhn u. Sohn in Graubenz, enthaltend Lehnstühle, Sessel, Körbe, Kober u., ist gleichfalls nennenswerth. Nur ein Aussteller, E. Strube aus Krone a. W., figurirt mit Flaschen- und Fackforten, eine Industrie, welche jahrelang fast ausschließlich in Spanien und Frankreich zu Hause war und in Norddeutschland erst seit Ende des vorigen Jahrhunderts heimisch wurde.

Dagegen haben sehr viele Aussteller verschiedener Städte Antheil an der sehr gelungenen Kollektion der besten und schönsten Böttcherarbeiten in den verschiedenen Formen, Größen und mit den mannigfaltigsten Verzierungen, oft sehr kunstvollen Holzschnitzereien. Die bedeutenden Spiritusbrennereien, die nicht geringen und stetig zunehmenden Brauereien, die zahlreichen Milch-wirthschaften unserer Gegend haben hier eine Industrie ausgebildet, die stolz auf ihre Leistungen sein und überall die Konkurrenz aufnehmen kann, so günstig auch für diese der Bezug des Rohmaterials, speziell slawonischer Faßdauben, sein mag. Dieses nicht allein, der Umfang und die Größe der Holzindustrie, wie sie sich hier präsentiert, zeigen, daß die Befürchtungen derselben wegen des eingeführten Holzzolles nicht unbegründet waren.

*) Unbefugter Nachdruck verboten.

stande des Handwerkervereins gebührt die Anerkennung, daß er durch die Einrichtung solcher Feste das Interesse der Vereinsmitglieder am Vereine noch zu erhalten sucht. Ein Verein, soll er bestehen und blühen, muß nicht bloß eine ernste Thätigkeit pflegen, sondern auch die heitere Seite des Lebens nicht außer Acht lassen. — In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde dem Lehrer Hippauf eine fortlaufende Gehaltszulage von jährlich 300 M. bewilligt. Es ist dies ein kleines Äquivalent für die Leistungen, die der Lehrer-Veteran fast durch ein Menschenalter — Herr Hippauf wirkte 50 Jahre am hiesigen Orte — unserer Stadt erwiesen hat. Da gegen diese Bewilligung von keiner Seite Einspruch erhoben worden ist, und da die Nachzahlung vom 1. April d. J. erfolgen wird, so ist eine Anerkennung seiner Leistungen damit hinreichend dokumentiert. Dazu kommt, daß Herr Hippauf nicht unmittelbar städtischer Lehrer ist, da er hier an einem Privat-Institute, allerdings im Interesse der Stadt, wirkt.

Neustadt b. P., 25. Juni. [Graf Lacki.] Vorgestern Abend bot uns ein solches Städtchen einen sehr lebhaften Anblick. Zahlreiche Menschenmassen aus der Stadt und aus der Umgegend wogen vom hiesigen Schloß über den Marktplatz und die Pinnerstraße hin und her, den Einzug der jungen Gräfin Lacka erwartend. Am 1. d. M. nämlich hatte sich Herr Graf Stefan Lacki auf Schloß Neustadt b. P. mit dem Fräulein Konstantia von Wierzyńska, einzigen Tochter des vor mehreren Monaten verstorbenen Rittergutsbesizers von Wierzyński aus Lipnica, Kreis Samter, und deren einzigen Erbin bedeutender Güter, vermählt, darauf hatte das junge Paar eine Hochzeitsreise gemacht und wurde gestern zurück erwartet. Zwölf junge Bauern, alle ganz gleich in Nationalkostüm gekleidet, und auf feurigen (herrschaftlichen) Rossen, erwarteten das junge Ehepaar an der Grenze der neustädter Güter, um dasselbe zur Stadt zu geleiten. Gegen 11 Uhr Abends langte das junge Ehepaar in einer eleganten, vierpännigen Kutsche in der Stadt an und fuhr durch die Stadt zum Schloß. In den Straßen der Stadt, durch welche das junge Paar fuhr, waren Ehrenporten errichtet, viele Häuser waren illuminiert; das Schloß und der Schloßhof waren festlich geschmückt; alle Fenster des Schloßes waren illuminiert, der Schloßhof mit Lampen erleuchtet. Die herrschaftlichen Leute der bedeutenden neustädter Güter waren, festlich geschmückt, auf dem Schloßhofe aufgestellt, auch zahlreiche Zuschauer beider Nationalitäten waren auf und vor dem Schloßhofe versammelt, im Schloß selbst erwartete die gräflich Lacki'sche Familie das junge Ehepaar. Als Graf Lacki mit seiner jungen Gattin vor dem Schloß abstieg, ertönte Musik und zahlreiche Gratulanten brachten dem jungen Ehepaar ihre Glückwünsche dar. Später wurde ein Feuerwerk abgebrannt und der Schloßgarten mit bengalischen Flammen erleuchtet. Die Gutsleute der Herrschaft Neustadt wurden gestern nachmittags auf den einzelnen Vorwerken bewirthet und feierten dieselben unter fröhlichen Tänzen das Andenken an die Hochzeit ihres künftigen Herrn.

Wreschen, 26. Juni. [Unglücksfall. Feuer. Fahrmarkt.] Am vergangenen Mittwoch fiel in Katarznowo, in der Nähe von Stralsow, bei einem Neubau der Giebel zusammen, zerbröckelte das Gerüst, auf welchem sich die Arbeiter befanden, wobei einer der Arbeiter getödtet und mehrere schwer verwundet wurden. Gestern war eine gerichtliche Kommission an Ort und Stelle, um den Thatbestand festzustellen. — Am vergangenen Dienstag brach in dem etwa 4 Kilometer von hier entfernten Dorfe Biergliniet Feuer aus und legte sämtliche Wirtschaftsgebäude des Wirthes S. in Asche. Das Feuer soll in Folge des schabhaften Rauchfanges entstanden sein und konnte von den Gerätschaften nur wenig gerettet werden, da der betreffende Wirth an diesem Tage zum Fahrmarkt nach Miloslaw gefahren war. Der Wirth erleidet einen recht beträchtlichen Schaden, da die Gebäude sehr niedrig verfertigt waren. — Der an demselben Tage zu Miloslaw stattgehabte Fahrmarkt war von dem schönsten Wetter begünstigt und daher diesmal sehr stark von Verkäufern frequentirt. Doch ging das Geschäft sowohl auf dem Ramm- als auch auf dem Viehmarkt höchst faul, da jetzt gerade die schlimmste Zeit für den Bauer herrscht und das Geld zum Kaufen mangelt. Auf dem Viehmarkt hatten mehrere Viehhändler die unangenehme Ueberraschung, daß sie von den Gensdarmen zur Strafe notirt wurden, da der vorzügliche Viehschein nicht von dem betreffenden Distrikts-Kommissarius legalisirt war.

Polajewo, 25. Juni. [Unglücksfall.] Der gestern in Ludom abgehaltene Johanns-Abtag war, da gleichzeitig der dortige Probst, Herr Gintrowitz, sein 25-jähriges Priester-Jubiläum feierte, von 12 Geistlichen und einer großen Menge Anbäcker, die kaum in der vor einigen Jahren erbauten großen Kirche Platz fanden, besucht. Die Verkäufer von verschiedenen Lebensmitteln, sowie das anwesende Karoussel waren mit dem Erlöse sehr zufrieden. — In Myskono Abbau extrakt am 23. d. Mts. der ganz verkrüppelt gewesene Ausgebirger Jahm in einer auf dem Felde befindlichen, zum Viehtränken bestimmt gewesenen Pfütze. Der auf dem Forstetablisement Mühlschlag mit Viehhüten beschäftigte 70-jährige Tagelöhner S. wurde beim Sinaustreiben des Viehes von einem 3-jährigen Stämmochsen derart verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Schneidemühl, 25. Juni. [Marktordnung. Marktpreise. Feuer.] General-Superintendent Dr. Gehl. Die hiesige Polizeiverwaltung hat im Einverständnis mit dem Gemeindevorstand eine neue Marktordnung erlassen. Derselben gemäß findet künftig der Pferdemarkt nicht mehr auf dem alten Markte, sondern auf dem früheren Exerzierplatze der Posener Vorstadt statt. Der Viehmarkt dagegen ist vom Wilhelmplatz nach dem alten Markte verlegt. Durch die Abhaltung des Pferdemarktes innerhalb der Stadt war nicht nur die Passage über den alten Markt und durch die daran liegenden Straßen erschwert, sondern auch höchst lebensgefährlich und kann deshalb die Verlegung desselben nach außerhalb der Stadt dem Publikum nur erwünscht sein. — Die Marktpreise sind hier wie folgt: Für 100 Kilogramm Roggen werden 20,50 M. bis 21,50 M. gezahlt, für Gerste 16—17 M., Hafer 19—20 M., Erbsen 21,50—22,50 M., Kartoffeln 6—7 M., Heu und Stroh 4,50—5 M., für 1 Kilogramm Butter 0,80—0,90 M., Hammelfleisch 0,35—0,40 M., Rindfleisch 0,40 bis 0,45 M., Schweinefleisch 0,45—0,50 M., Kalbfleisch 0,25—0,35 M. und ein Schock Eier 2,50—2,70 M. — Mit der Feuernte ist hier und in der Umgegend der Anfang gemacht und wird dieselbe quantitativ gut ausfallen. — Heute war hier der General-Superintendent Dr. Gehl aus Posen anwesend und wohnte derselbe in den verschiedenen Klassen des Gymnasiums dem Religionsunterricht bei.

Zum V. allgemeinen deutschen Turnfest.

Die Vorbereitungen für das Turnfest in Frankfurt sind in vollem Gange. Nach den Anordnungen des Turnausschusses wird für die gemeinsamen Freibühnen eine Auffstellung in Vierundsechziger-Reihen genommen; da es dem Leiter dieser Uebungen nicht möglich sein würde, vermöge seiner Stimme die über einen weiten Uebungsraum vertheilten Massen von Turnern zu beherrschen, wird derselbe durch Pöller-Schiffe und elektrisches Glockengeläute seinen Befehlen Geltung verschaffen; die Ausführung der einzelnen Bewegungen, aus denen sich die Freibühnen zusammenfassen, wird durch Fahnenbewegungen und Anschläge an eine Bahnhofs-Glocke geregelt. — Von allen Seiten des Vaterlandes und des Auslandes laufen täglich zahlreiche Anmeldungen in Frankfurt ein; die noch nicht angemeldeten Turner müssen ihre Uebungen schleunigst einleiten, da nur die bis zum 1. Juli Angemeldeten Aussicht auf Freiquartier haben. Die Beschaffung der nöthigen Freiquartiere wird dem rührigen Wohnungsausschusse nicht leicht; bis jetzt sind in Frankfurt und Sachsenhausen etwa 2700 Freiquartiere angeboten. Es werden natürlich Massenquartiere in großem Maßstabe eingerichtet; zu diesem Zwecke hat die Militärverwaltung in Mainz auf Eruchen des Festkomites zuvorkommend 9000 leere Strohhäute und ebensoviel wollene Decken zur Verfügung gestellt. Die ersten Festbesucher aus weiter Ferne, eine nach Hunderten zählende Deputation der deutschen Turner Nordamerikas, ist bekanntlich schon am 20. d. M.

auf dem Dampfer „Silesia“ in Hamburg angelangt und von der hiesigen und altonaer Turnerschaft glänzend empfangen, sowie von dem Vorsitzenden des frankfurter Wohnungsausschusses Sanitätsrath Dr. Spieß herzlich begrüßt worden. — Bei Gelegenheit des Turnfestes wird nicht bloß ein Preisfechten mit Säbeln, sondern auch eine Verjüngung von Fechtlehrern stattfinden, welche sich vor allem über eine einheitliche deutsche Fechtschule verständigen wollen. Unmittelbar vor dem Feste wird der leitende Anschlag der deutschen Turnerschaft eine beratende Sitzung in der Feststadt abhalten.

Landwirthschaftliches.

—z. Schwerin a. W., 26. Juni. [Landwirthschaftlicher Verein.] Die am 17. Nachmittags hier abgehaltene Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins war ziemlich zahlreich besucht. Wegen Behinderung der beiden Vorstandsmitglieder, Feder-Althöfchen und Nummerow-Sorge, übernahm der Vereinschriftführer, Herr Büttner-Schwerin, den Vorsitz. Nach Erledigung einiger geschäftlichen Mittheilungen und erfolgter Aufnahme zweier Mitglieder trat die Versammlung in die Berathung der aufgestellten Tagesordnung ein. Es wurde zunächst das Protokoll der letzten Versammlung verlesen; hierauf referirte Herr Büttner ausführlich über die hier am 25. Mai d. J. stattgehabte Molkerei-Ausstellung und Viehprämierung, als den ersten Gegenstand der Tagesordnung. Es wäre überflüssig, hierüber des Weiteren zu berichten, da seiner Zeit in diesem Blatte bezüglich dieses Gegenstandes ausführlich referirt worden, und wäre dem bloß noch nachzutragen, daß außer der königlichen Domäne Althöfchen auch die Domänen Goran, Sorge und Ribuch Molkereiprodukte erster Qualität ausgestellt und gleichfalls auf jede Prämierung verzielt hatten. Die Mehrausgabe von 43 M. zum Zwecke der Prämierung, wurde nachträglich bewilligt. Punkt 2 der Tagesordnung lautete: „Von welchem Umfange hat sich der Frostschaden im Vereinsbezirke herausgestellt, namentlich beim Roggen und auf den Weiden? Wie kann dem dadurch entstandenen Futtermangel abgeholfen werden?“

Referent: Herr Witte-Britsch. Letzterer berichtet, daß er, als ihm vor einigen Wochen das Referat übertragen worden, nicht nur eigene, sondern auch viele fremde Felder aus dem Vereinsbezirke genau beisehtigte und gefunden, daß der Frost den Roggen theilweis ganz, theils in geringerem Maße vernichtet, zum Theil auch gar keinen Schaden angerichtet hat. Die außerordentlich günstige Witterung des Juni habe zwar Vieles gut gemacht, im Allgemeinen werde wohl der Ausfall von zwei Fünftel des Körnerertrages einer Mittelernte zu konstatiren sein, obwohl noch eine ganze Anzahl Pflanzen nachgewachsen seien. Auf den Weiden ergab die erste Besichtigung ein dem ähnliches Resultat und ließ vor mehreren Wochen einen Futtermangel befürchten, da eine Menge Gräser abgehornt waren, beispielsweise auch beim Klee. Der darauf eingetretene anhaltende Regen, dem in den letzten 14 Tagen eine sehr warme Temperatur folgte, habe sich auch hier von sehr günstiger Wirkung gezeigt; es ist sehr viel saftiges junges Untergras nachgewachsen, daß der Feuertrag ein durchaus befriedigender sein werde. Referent rief jedoch an, sich mit der Heumacht nicht zu beeilen, da gerade das nachwachsende junge Gras ein besseres Futter liefere und der Verlust der wenigen absterbenden alten Halme nur unerheblich sei. Das Eintreten eines Futtermangels sei jetzt durchaus nicht zu befürchten. Was nun die Kartoffelpflanzen anlangt, so haben sich die früh ausgegangenen, welche am meisten vom Frost mitgenommen worden, im großen Ganzen gut erholt, wie die Untersuchung über den Stand der Entwicklung der Frucht in der Erde erwiesen habe, und wie ja auch schon der Augenschein über das Aussehen der Pflanze über der Erde lehrt. Die später gepflanzten, welche durch den Frost am Ausgehen verhindert waren und erst durch die eintretende Wärme die Entwicklung durchmachen konnten, sind verhältnismäßig noch sehr zurückgeblieben und es bleibe zweifelhaft, ob diese eine guten Ertrag liefern werden, jedenfalls werde wohl der Stärkegehalt und die Qualität der Ernte dadurch sehr beeinträchtigt werden. So erheblich auch die durch den Frostschaden verursachten Verluste sein mögen, biete doch der allgemeine gute Stand der Sommerung einen Ersatz hierfür, da z. B. Erbsen, Kaffee und Gerste ganz ausgezeichnet stehen; es lasse sich darum heute auch nicht annähernd ein Urtheil über die zu erwartenden Preis-Verhältnisse des Roggens abgeben. Die eingeleitete Diskussion über diesen Gegenstand ergab im Allgemeinen die Uebereinstimmung der Versammelten mit den vom Vortragenden geäußerten Ansichten, bezüglich der Kartoffeln hielten jedoch Malche-Kiewitz und Büttner-Schwerin die ausgesprochenen Befürchtungen einer zum Theil schlechten Ernte für nicht ganz begründet, sondern waren vielmehr der Meinung, daß bei fortwährend günstiger Witterung durch den Frost verursachte Schäden vollständig wirtungslos bleiben würden. Hierauf folgte die Besprechung des 3. Gegenstandes: „Auf einzelnen fruchtbaren Feldern vermehrt sich trotz trockener Bestellung der Federich in der Gerste und in den Erbsen auf erschöpfte Weise. Wie kann diesem Uebelstande abgeholfen werden? Im Hackfruchtbau wird derselbe seit Jahren vernichtet.“ Da Referent am Erscheinen verhindert war, so wurde die ausführliche Beantwortung der Frage auf die nächste Sitzung verschoben, die anwesenden Mitglieder aber veranlaßt, einmüthig in der Debatte hierüber ihre Ansichten und gemachten Erfahrungen auszutauschen. Es wurde zunächst konstatiert, daß der Samen des Federich ein sehr ausdauernder sei und selbst nach einem Jahrzeit, wenn das Erdreich aufgelockert werde, noch aufstehe und daß es überhaupt schwierig sei, ihn anders als durch Jäten und Hackfrucht ganz auszurotten. Hauptfächlich läge es darauf an, bei der Ernte ihn so zeitig wie möglich, während er noch blüht, umzupflügen. Wenn derselbe erst den Anjaß zur Schoten- und Samenbildung habe, so reise dieser selbst gemäht noch nach und der aufsteigende Samen überwuchere dann alle Pflanzen. Nehfeld-Schwerin berichtete sogar, daß er eine Wiese umgebrochen und Hafer gesät, die vermutlich noch gar nicht ungespült worden. Dennoch habe sich der Federich zahlreich entwickelt, obgleich ja eigentlich der Samen dazu in der Wiese nicht gelegen haben kann, der Saathafer auch vollkommen rein gewesen sei. Es wurde die Vermuthung ausgesprochen, daß der Samen des Federich in dem Falle durch die erfolgte Ueberschwemmung auf das Land gekommen. — Den letzten Gegenstand der Berathung bildete die Frage: „Sind Aussichten vorhanden, daß der Kartoffelexport nach dem Auslande auch in diesem Jahre wieder lebendig wird? Auf welche Art kann der kleinere Besitzer der hiesigen Gegend daraus Nutzen ziehen?“ Diese Frage wurde bejaht, da nach den den Mitgliedern zugegangenen Privatmittheilungen schon jetzt Kartoffelagenten Offerten beziehungsweise Abschlüsse auf Lieferung von Kartoffeln nach England gemacht. Früher war die weiße Kartoffel in England sehr beliebt, im letzten Jahre haben die Engländer jedoch der rothen, weißfleischigen Kartoffel den Vorzug gegeben, die einen Durchmesser von mindestens 1½ Zoll hat. Von diesem Export ziehen namentlich erfahrungsmäßig diejenigen Gegenden Vortheil, welche an der Eisenbahn gelegen, da die Anfuhr, Abnahme und Beförderung nach dem Bestimmungsorte schnell und glatt von Statten gebe, so lange die Kaufkraft andauere. Für Gegenden, die vom Schienenstrang mehr entfernt liegen, sei das Exportgeschäft weniger bequem und lohnend. Da nun die Kartoffel im Allgemeinen nicht durchweg in der lieferungsfähigen Größe von 1½ Zoll vorkomme, entspann sich eine Debatte darüber, ob es billiger und zweckmäßiger sei, die Kartoffeln auslesen zu lassen oder durch ein entsprechendes Sieb auszusortieren. Herr Witte-Britsch empfahl entschieden das Auslesen, da es, wie er aus der Gegend von Wolkenberg von einem Freunde erfahren, durchaus nicht theurer sei und auch die durch die Hake oder den Wurmfratz beschädigten Früchte gleich ausgehandelt werden, was beim Sieb nicht der Fall sei und, wenn die Kaufkraft nachlasse, neben der ungenügenden Größe werfe den Vorwand biete, Ausstellungen zu machen oder die Abnahme zu verweigern. Es wurden Fälle aus dem verflochtenen Jahr angeführt, in welchem größere Besitzer ihre großen Kartoffeln ausgeliefert und mit Vortheil nach dem Rheinland, Holland und England exportirt

und an Stelle dessen ausgelieferte kleine Kartoffeln zu Brennereizwecken sehr billig angekauft haben. — Auf Aufforderung des Vorsitzenden hielt zum Schluß ein als Gast anwesender Landwirth, Herr Beder aus Meiseritz, einen längeren, ebenso lehrreichen als interessanten Vortrag über die landwirthschaftlichen Verhältnisse Amerikas, die er während seines langjährigen Aufenthalts daselbst kennen gelernt. Neben charakterisirte den Anbau in Amerika im großen Ganzen als einen sogenannten Raubbau. Das Land wird bis zu 10 Jahren ohne Düngung im großen Maßstabe, meist mit Anwendung landwirthschaftlichen Maschinen für fast alle Verrichtungen und einer nur sehr beschränkten Verwendung von Zugthieren, resp. einer noch weit geringeren Verwendung menschlicher Arbeitskraft, bebaut. Ist das Land ausgenutzt, so wird es zur Weide verwendet. Der Ackerbaubetrieb schreitet seit Jahren weiter und stetig nach dem noch wenig kultivirten aber sehr fruchtbaren Westen vor, die Eisenbahnen pflegen hierbei den Ansiedelungen vorauszuweichen, das angrenzende Land auf Spekulation billig zu erwerben, und nachdem die Schienenstraße vollendet, gegen hohen Gewinn zu verkaufen. Der Anbau ist überhaupt ein spezialisirter. Ganze Regionen, besonders in der Nähe der Städte, wo Düngungsstoffe bequem durch die Abfuhr zu haben sind, beschäftigen sich ausschließlich mit dem Gemüsebau, andere Regionen mit dem Anbau von Weizen, wieder andere mit der Maiskultur, andere Gegenden wiederum mit der Milchwirthschaft, aber nach dem genossenschaftlichen Prinzip; auch wird das Vieh nicht gebüht, sondern in eingedämmten Feldern gehalten. Wieder andere Regionen, besonders in den Prärien, beschäftigen sich nur mit der Viehhaltung, die Maisgegenden wiederum mit der Viehmast. Diese Gegenstände bilden nun den Handelsartikel und Gegenstand des Austausches zwischen den verschiedenen Regionen, den großen Städten und dem Auslande, welchem Zwecke die zahlreichen Eisenbahnen, Flüsse und Kanäle dienen. — Der Vorsitzende dankte dem Vortragenden für seinen lehrreichen Vortrag und schloß die Sitzung.

Kempen, 28. Juni. [Saatenstand. Feuernte.] Die Ernte scheint in hiesiger Gegend eine sehr gute werden zu wollen; der Roggen hat einen prächtigen Stand, die Blüthe war eine vom Luftzuge und gutem Wetter begleitete, so daß der Körner-Anjaß ein sehr guter ist. Weizen steht vorzüglich, die Sommerfrüchte stehen sehr gut und es mußte die Gerste stellenweise gemäht werden. Kartoffeln sind hier nicht erfroren und ihr Stand ist ein sehr guter, auch stehen sie zum größten Theil schon in ihrer Blüthe, Frühkartoffeln aus den Gärten bringen man schon längt auf den Markt, und es haben dieselben mitunter schon die Größe eines Gänsefußes. Die Feuernte, welche anfänglich bei den hiesigen schönen und großen Weiden verzögert wurde, hat in den letzten Tagen, nach eingetretener guten Wetter, sehr schön eingebracht werden können. Trotz der stattgehabten Nachtfröste, welche die Vernichtung der Blüthe der Obstbäume befürchten ließen, bringt man hier massenhafte Rivdenvorräthe zum Verkauf.

Aus dem Gerichtssaal.

* In Bezug auf die Wirkung eines Strafantrags bei den Vergehen, die nur auf Antrag verfolgt werden, hat das Reichsgericht, III. Strafsenat, durch Erkenntnis vom 17. April d. J. folgende Rechtsätze ausgesprochen: 1) Ein vor der Kenntnisaufnahme des Verletzten von der Person des Thäters gestellter Strafantrag ist wirksam und er kann bei demjenigen Antragsvergehen, bei denen der einmal gestellte Strafantrag gesetzlich nicht zurückgenommen werden kann, nach erlangter Kenntniz der Person des Thäters nicht wieder zurückgenommen werden. 2) Bei einem von mehreren begangenen Antragsvergehen, bei welchem der Verletzte von der Beteiligung der Einzelnen zu verschiedenen Zeiten erfährt, wird das Antragsrecht des Verletzten gegen die erst später in Erfahrung gebrachten Mithäter dadurch nicht aufgehoben, daß die dreimonatliche Frist zur Stellung eines Strafantrages in Beziehung auf die schon früher ihm bekannt gewordenen Thäter abgelaufen ist; vielmehr begründet ein gegen einen später bekannt gewordenen Mithäter gestellter Strafantrag die Verfolgung aller an der Straftat Beteiligten, also auch derjenigen, gegen welche die rechtzeitige Antragstellung verabsäumt worden. 3) Eine bloße Denunziation der Straftat bei der zuständigen Behörde Seitens des Verletzten kann als Strafantrag aufgefaßt werden, wenn andere Umstände darauf schließen lassen, daß der Anzeiger den Strafverfolgungsantrag stellen wollte.

* Die Defektion eines Soldaten ist, nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 31. März d. J., nicht schon mit der Entfernung aus der Kaserne in der Abicht, sich der Verpflichtung zum Dienst dauernd zu entziehen, vollendet; vielmehr hängt die Frage, wie weit der Flüchtige sich entfernt haben muß, damit die Fahnenflucht vollendet sei, namentlich davon ab, welche Größe der Entfernung der Flüchtige selbst sich als das Mittel der Ausführung des Vergehens gedacht und vorgelegt hatte, und eine vollendete Defektion kann in der Regel erst mit der Entfernung ins Ausland angenommen werden. Eine Beförderung der Defektion ist demnach auch dann strafbar, wenn sie erst nach der Entfernung des Deserteurs aus der Kaserne eintritt.

* Das Strafgericht ist, nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 31. März d. J., berechtigt, Theile einer herbeigeschafften Beweisurkunde, welche Leumundszeugnisse enthalten, nicht zu verlesen. Personen, welche bei einem strafbaren Vorfall beteiligt sind, sind unbeeidigt zu vernehmen, wenn auch ihre spezielle Beteiligung einen anderen strafbaren Thatbestand bildet, als den abjurtheilenden und die Aburtheilung successive erfolgt. Es ist richtig, daß bei derjenigen strafbaren Handlung, welche den Gegenstand der vorliegenden Anklage bildet bei dem Vergehen des Widerstandes der Zeuge G. strafrechtlich nicht beteiligt gewesen; allein der Gesetzgeber hat in § 56 Nr. 3 Str.-Pr.-Ord. (unbeeidigt sind zu vernehmen Personen, welche hinsichtlich der den Gegenstand der Untersuchung bildenden That als Teilnehmer verdächtig oder bereits verurtheilt sind) den weiteren Ausdruck That gebraucht, ohne Zweifel in der Ermägung, daß eine That in mehrere strafrechtliche selbstständige Akte zerfallen kann, daß aber diese Einzelhandlungen einen solchen persönlichen und thatsächlichen Zusammenhang haben können, der innere Grund der Vorchrift von § 56 Nr. 3 auch auf diese Gesamtheit der thatsächlichen Vorfälle zutrefte.

Bermischtes.

* **Dr. Willim und Gemahlin.** Ueber die sensationelle Verheirathung der Prinzessin Pauline von Württemberg mit Herrn Dr. Willim aus Breslau, über die wir vor einiger Zeit berichteten, bringt die Wiener „Neue Freie Presse“ nachträglich aus guter Quelle noch folgende Mittheilungen: Dr. Willim (Melchior Johann Ottokar) ist geboren am 25. August 1855, und zwar in dem kleinen Orte Bilkowitz (Kreis Lubnit), woselbst daselbst sein Vater als vielbeschäftigter Arzt domicilirte. Hauptächlich aus Rücksicht auf die Erziehung seiner Kinder zog Letzterer später nach Breslau, wo er im Jahre 1878 gestorben ist. Der glückliche Gatte der Prinzessin Pauline ist das älteste von fünf Geschwistern, welche im Hause der Mutter ein stilles Familienleben in größter Zurückgezogenheit führten. Melchior lebte von früherster Jugend nur den Wissenschaften und folgte dem Berufe des Vaters aus innerer Wahl. Ein Zufall hatte ihn die Bekanntschaft seiner jetzigen Frau machen lassen. Im Sommer 1878 war nämlich die Mutter derselben, Herzogin Mathilde von Württemberg, die auf einem Schloße in Karlsruhe (Oberelsaß) ihren Wittwensitz hatte, an einem organischen Leiden ernstlich erkrankt und hatte den Geheimrath Professor Biermer in Breslau mit ihrer Heilung betraut. Derselbe besorgte, da es sich in diesem Falle um einen ganz besonders gewissenhaften Pfleger handelte seinen ersten und pflichtgetreuen Schüler zu diesem Amte. Drei Wochen lang brachte der junge Arzt am Schmerzenslager der Erkrankten zu und rettete derselben das Leben.

In diese Zeit nun fällt die erste Herzensannäherung des jungen Paares, welche fast im gleichen Alter — 26 Jahre — stehen. Erst nach zwei vollen Jahren waren alle Hindernisse, zu denen sich schließlich auch die Differenz der Glaubensbekenntnisse gestellte, beseitigt, und die Hochzeit fand am 1. Mai d. J. in Karlsruhe statt. Die Braut wurde auf Befehl des Königs von Württemberg als Chef der Familie auf den Namen eines Fräuleins v. Kirchbach getraut. Unmittelbar nach vollendetem Trauakt begab sich das junge Paar auf die Hochzeitsreise, welche daselbst zunächst nach Wien führte. Von dort ging die Reise gegen Süden, nach Triest, Venedig, Bozen. Anfangs Juni kehrte das Paar nach Breslau zurück, woselbst Herr Dr. Willim fortan als praktischer Arzt domiciliren wird. — Die Nummer 1929 der „Leipziger Illustrirten Zeitung“ bringt übrigens die Portraits dieses so interessanten Paares.

Ein blinder Bildhauer. Der „Figaro“ bringt nähere Daten über den pariser Bildhauer Vidal, der völlig blind ist und dabei unablässig arbeitet. Er beschäftigte sich ursprünglich mit Anatomie und erst nach seiner Erblindung widmete er sich der Bildhauerei, einem Fache also, für welches das Auge als unentbehrlich gilt. Auf die Welt-Ausstellung 1867 brachte er einen Stier. Für den Kaiser Napoleon modellierte er einen Panther, die Baronin James Rothschild besitzt eine Gazelle von ihm, das Artillerie-Museum ein sterbendes Pferd. Thierstatuen sind seine Spezialität; man kann sich also denken, welche großartigen Naturstudien er vor seiner Erblindung gemacht haben muß. Er übernimmt Aufträge auf Porträt-Büsten; er betastet das Gesicht des Modells so lange, bis er dessen Physiognomie — in den Fingern hat, und er „trifft“ mit großer Sicherheit. Für die Ehrenlegion war er mehrmals vorgeschlagen, doch da er in Folge seines Gebrechens nicht in der Lage ist, eine Anzahl von Visiten bei den maßgebenden Persönlichkeiten zu machen, wurde er immer von Rivalen zurückgedrängt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Das Beamten-Kautionsdarlehn. Einrichtung und zehnjährige Erfahrungen der Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig. — Leipzig 1880, bei Franz Wagner.

Unter obigem Titel ist von der Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig eine Broschüre herausgegeben worden, welche mit Recht die Aufmerksamkeit weiterer Kreise in Anspruch nehmen dürfte.

Bekanntlich fordern die meisten Behörden von ihren Beamten in verantwortlichen Stellungen Kautionen. Da aber unser Beamtenstand sich vorwiegend aus den nichtbesitzenden Kreisen rekrutiert, so ist dies für viele, die in dieser Lebensstellung ihr Fortkommen suchen, eine schwer erfüllbare Forderung. Bis vor zehn Jahren war unser deutscher Beamtenstand, wenn der Einzelne nicht aus eigenen Mitteln die geforderte Kautition aufzubringen im Stande war (und dies war die Ausnahme), in die missliche Lage versetzt, dabei auf die Gefälligkeit Dritter angewiesen zu sein. Daß dadurch mancher befähigte, brave Beamte oft in ein unwürdiges drückendes Schulverhältnis verriet wurde, sogar in Wucherhände gerieth um das Geforderte zu erhalten, ist bekannt.

Diesem unwürdigen Verhältnisse machte die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig durch Einführung der Kautionsdarlehne ein Ende. Seit dem 15. April 1869 hat die genannte Gesellschaft dergleichen Darlehne im Betrage von 4½ Millionen Mark an mehr als 3500 Beamte gegeben. Andere Lebensversicherungs-Gesellschaften sind dem Vorbilde der Leipziger Gesellschaft gefolgt, so daß nach dieser Richtung fortan keinem sonst braven Beamten mehr die Thür für sein besseres Fortkommen verschlossen bleibt.

Die Schrift behandelt zunächst den Umfang des Ausleihungsgeschäfts, die Beteiligung der einzelnen Beamtenkategorien (Post- und Telegraphenbeamte, Eisenbahn-, Steuer-, Kommunal- und sonstige Beamte) u. s. w. Im zweiten Abschnitt ist das Schuldverhältnis näher auseinandergesetzt und im dritten werden die Sicherstellung der Gesellschaft und die eingetretenen Schadensfälle einer eingehenden Betrachtung unterzogen. Namentlich ist dieser letztere Punkt von hohem Interesse und wirft auf die moralische Führung unseres deutschen Beamtenstandes ein außerordentlich günstiges Licht. Die Ergebnisse der zehnjährigen Beobachtung zeigen, daß die durchschnittliche Verlustziffer auf das Jahr sowohl der Person als auch der ausgeliehenen Summen nach noch nicht 1 Proz. (genau 0,77 Proz.) der Schuldner und 0,58 Proz. der ausgeliehenen Summe beträgt, d. h. daß auf etwa 130 Beamte, für welche Kautition gestellt worden ist, im Laufe eines Jahres erst einer entfällt, der durch Veruntreuung oder Versehen u. s. w. einen Verlust an der für ihn gestellten Kautition herbeigeführt hat.

* Hannoverische Monatschrift „Wider die Nahrungsfälscher“, Jahrgang 3. Preis pro Jahrgang von 12 Nummern 4 Mk. Verlag der Helwing'schen Verlagsbuchhandlung (Th. Mierzynski). Inhalt des Heftes 7.: Ueber die Verfälschung des Safrans von Arthur Meyer. — Die Titration der Phosphorsäure mit Uran von L. Meyer. — Wein, nach den „Materialien“ von A. W. Hofmann. — Ueber die Barrentrapp-Will'sche Methode der Stickstoffbestimmung. — Einige Porturanalysen von G. Schmidt (Schluß). — Ueber die Pflicht der Behörden zur Beaufsichtigung der Nahrungsmittel. — Bericht aus Hamburg. — Bericht aus Kiel (April-Mai). — Bericht aus Berlin. — Bericht aus Hannover (Mai). — Vermischtes. — Rühmlicher Hönig. — Zur Wuchsanalyse u. s. w. — Briefkasten. — VIII. Jahresversammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege in Hamburg.

Briefkasten.

W. & F. Abonnenten in Posen. Sie weisen uns auf einen gegen uns gerichteten Angriff hin, welchen in Nr. 205 (in der Sonntagsnummer) eines augenblicklich „konservativen“ Blattes darüber

Herr v. Nathusius-Ludom zu veruchen für gut fand, und fragen, warum wir nicht erwidern. Die Antwort ist einfach: Wir hielten eine Erwiderung für unnötig, da der Angriff wirklich einer Beachtung nicht werth war. Nachdem wir Ihnen auf Ihre Anfrage geantwortet, müssen wir jetzt freilich zum Verständniß der anderen Leser einige Worte hinzusetzen. Das augenblicklich im Dienste gewisser strebsamer „konservativer Regisseure“ in unserer Stadt und Provinz arbeitende Blatt, welches hier in Betracht kommt, kann offenbar trotz aller Machinationen, die seine Protectoren veranstalteten, nicht leben und nicht sterben, daher greifen das Blatt und seine Freunde beim Quartalschlusse gerne zu allerhand effektvollen Mitteln, um für das „konservative“ Unternehmen Propaganda zu machen. Ein solches Mittelchen ist nun auch das Zeugniß des Wohlverhaltens, welches sich das bezeichnete Blatt von Herrn v. Nathusius-Ludom mit Namensunterschrift ausstellen läßt, indem es einen Brief des Genannten veröffentlicht.

Wenn wir nun auf den Inhalt dieses Schreibens eingehen, so wird es Jedermann sofort klar werden, warum wir eine Beachtung desselben für überflüssig hielten. Dasselbe enthält nämlich in seinen wesentlichen Behauptungen bloß Unwahrheiten und varirt dies nur in dem einen Punkte, daß, wo der Verfasser des Briefes von dem „liberalen Eribententhum“ spricht, die Unwahrheit auch noch in grob schmälegendem Tone vorgetragen wird.

Der Verfasser des Briefes bezeugt dem hiesigen „konservativen“ Blatte, daß seine Parlamentsberichte ein recht gutes objectives Bild der Verhandlungen geben, während die Parlamentsberichte der „Posener Ztg.“ ungenügend und tendenziös verstümmelt seien. Wir lassen die erste Hälfte dieser Behauptung dahingestellt und heben nur hervor, daß unsere Parlamentsberichte weit ausführlicher, also auch darum schon wahrscheinlich vollständiger sind als die des Blattes, zu dessen Protectoren Herr von Nathusius-Ludom gehört. Die zweite Hälfte der zitierten Behauptung enthält aber eine totale Unwahrheit. Daß wir von dem „Odenberg'schen Parlamentsberichte“, den wir benötigen, häufig Einiges wegstreichen, ist einfach durch den Umfang unserer Zeitung geboten. Wenn Herr v. Nathusius-Ludom aber behauptet, daß dies in tendenziöser Weise geschehe, so redet er die Unwahrheit. Man beachte nur den schwächlichen Beweis, welchen er für seine Behauptung zu erbringen trachtet. Er wirft uns nämlich vor, daß wir die Rede, welche der Abg. v. Hammerstein am 23. Juni gehalten, auf 16 Zeilen gekürzt und die Angriffe desselben gegen die liberale Presse weggelassen hätten. Herr v. Nathusius-Ludom erklärt diese Rede für „bedeutungslos“, wir haben sie für recht unbedeutend gehalten und sie darum u. A. zur Verkürzung geeignet befunden. Der Geschmack ist eben verschieden, und somit glauben wir gern, daß Herr v. Nathusius-Ludom an unserer Stelle vielleicht an einer anderen Rede lieber Kürzungen vorgenommen hätte. Der von ihm gegen uns erhobene Vorwurf ist thätlich durchaus nichtig; wer aber, wie Herr v. N.-L., Anderen „Mangel an Wahrhaftigkeit“ vorwirft, sollte doch selbst in diesem Punkte mit gutem Beispiele voranleuchten und seine eigenen Worte, namentlich wenn sie für die Öffentlichkeit bestimmt sind, ehe er sie auspricht, streng prüfen.

Die liberale Presse gefällt nun einmal dem Herrn v. N.-L. ganz und gar nicht; es erblickt dies aus der Thatfache, daß er nur eine „liberale“ Zeitung für loyal, ja gütlich gelten läßt, welche leider gar keine liberale Zeitung ist: die „Schlesische Ztg.“ nämlich. Wir glauben aber gar nicht, daß es die Aufgabe der liberalen Presse sein kann, einem Mitgliede der deutsch-konservativen Partei zu gefallen.

Aus dem gesellschaftlich guten Tone vertritt sich der Verfasser vollständig heraus, wenn er das liberale „Eribententhum“ als nach dem Grundsatz „Mandata vult decipi“ handelnd bezeichnet und behauptet, „noch dazu ließe dasselbe meist in einem natürlichen Gegenjage zu germanischem Wesen und Denken“, sei auch von einer durchschmittlichen „sehr inferioren“ Beschaffenheit.

Soweit dies auf uns gemünzt sein könnte, erklären wir nur, daß die erste Behauptung von A bis Z unwahr ist; wir legen zwar auf den Umstand nicht das von dem Herrn v. N.-L. demselben beigegebene Gewicht, können aber in diesem Punkte die Vergleichung mit dem allerchristlichsten und allergermanischsten Briefschreiber reichlich ausfallen lassen. Es scheint uns überhaupt unart von ihm, daß er nicht aus bloßer Rücksicht auf das von ihm empfohlene „konservative“ Blatt gerade über diesen Punkt geschwiegen hat; für den Verlag der betreffenden Zeitung muß es doch hart sein, in der eigenen Offizin solche Sätze drucken lassen zu müssen.

Was sodann den Vorwurf der „Inferiorität“ anbelangt, so mag ja die Ueberhebung des Herrn v. Nathusius-Ludom vielleicht auch gegen uns gerichtet sein; wir trösten uns dabei mit der Ueberzeugung, daß unser Können ausreicht, der von ihm, seinen Freunden und Schützlingen vertretenen Summe von Kapazität ohne irgend erhebliche Anstrengungen unsererseits mit Erfolg die Stange zu halten. Sonst hätte man in der Bekämpfung der „Posener Zeitung“ die Anwendung anderer Mittel als geistiger Waffen wohl nicht für nöthig gehalten. Soll aber der Ausdruck „Inferiorität“ noch anders gemeint sein, so halten wir es unter unserer Würde und gesellschaftlichen Stellung, dem zu entgegen; in diesem Falle wäre jener Ausdruck eben eine Ungezogenheit, weiter Nichts.

Verantwortlicher Redakteur: G. Bauer in Posen.

Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Posen

zur Baden-Badener Lotterie, deren Ziehung am 5. Juli cr. stattfindet, sind à 4 Mark in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.

Subhastationskalender für die Provinz Posen.*)

Gerichtliche Grundstücksverkäufe innerhalb des Zeitraums vom 1. bis 15. Juli 1880.

(Zusammengestellt auf Grund der amtlichen Bekanntmachungen.)

Regierungsbezirk Bromberg.

Amtsgericht Bromberg. 1) 1. Juli, Vormittags 9 Uhr, Grundstück der vermittelten Restaurateur Barbara Gröning und deren Kindern Marie, Emil und Louis Gröning, Nr. 12, Brennenhof-Bromberg, mit 13 Ar 50 □ M. Ländereien. Gebäudesteuer-Nutzungswert 1191 Mk. — 2) 8. Juli, Vorm. 9 Uhr, Grundstück der Schuhmachersmeister Johann und Bertha Strzelczyk'schen Eheleute, Nr. 55 Bromberg, Rujawierstr., mit 4 Ar Ländereien. Gebäudesteuer-Nutzungswert 300 Mk. — 3) 8. Juli, Vorm. 9 Uhr, Grundstück der Schneidemeister Adolph und Rosalie Wendt'schen Eheleute, Nr. 75 Adlershof-Bromberg, mit 21 Ar 20 □ M. Ländereien. Grundsteuer-Reinertrag 0,12 Mk. Gebäudesteuer-Nutzungswert 414 Mk. — 4) 9. Juli, Vorm. 9 Uhr, Grundstück des Kaufmann Michael Michelson, Nr. 26, Schulstr., mit 40 Ar 60 □ M. Ländereien. Grundsteuer-Reinertrag 19,38 Mk. Gebäudesteuer-Nutzungswert 105 Mk.

Amtsgericht Crone a. B. 13. Juli, Nachmittags 4 Uhr, Grundstück des Theodor Pieper, Nr. 12, Wislitzstr., mit 60 Hekt. 30 Ar 14 □ M. Ländereien. Grundsteuer-Reinertrag 229 1/10 Thlr. Gebäudesteuer-Nutzungswert 180 Mk.

Amtsgericht Czarnikau. 1) 12. Juli, Vormitt. 9 Uhr, Grundstück der Gustav und Juliane Müller-Weißpennig'schen Eheleute, Nr. 22, Walfowstr., mit 9 Hekt. 45 Ar 80 □ M. Ländereien. Grundsteuer-Reinertrag 43 Mk. 17 Pf. Gebäudesteuer-Nutzungswert 105 Mk. — 2) 12. Juli, Vorm. 9 Uhr, Grundstück der Gustav und Juliane Müller'schen Eheleute, Nr. 120, Walfowstr., mit 33 Ar 80 □ M. Ländereien. Grundsteuer-Reinertrag 0,90 Mk.

Amtsgericht Grün. 1) 7. Juli, Vorm. 10 Uhr, Grundstück der David Leyser'schen Eheleute, Nr. 125, Grün, mit einem Gebäude. Nutzungswert von 120 Mk. — 2) 14. Juli, Vorm. 10 Uhr, Grundstück der Eigenthümer Carl und Henriette Gub'schen Eheleute Nr. 30, Piastrowo, mit 1 Hekt. 18 Ar 70 □ M. Ländereien. Grundsteuer-Reinertrag 4 1/10 Thlr. Gebäudesteuer-Nutzungswert 24 Mk.

Amtsgericht Fiehe. 3. Juli, Vorm. 9 Uhr, Wiesengrundstück des Karl Heinrich Gerber, Nr. 192, Ketschin (am rechten Neuseer), im Flächeninhalt von 67 Ar 40 □ M. Grundsteuer-Reinertrag 3 1/10 Thlr. Gebäudesteuer-Nutzungswert 36 Mk.

Amtsgericht Gnesen. 14. Juli, Vorm. 10 Uhr, Hausgrundstück des Kaufmanns Felix v. Kuzkowsky, Nr. 237, Gnesen, Warschauerstraße, mit 10 Ar 70 □ M. Ländereien. Gebäudesteuer-Nutzungswert 3256 Mk.

Amtsgericht Inowrazlaw. 14. Juli, Vormitt. 10 Uhr, Grundstück der August und Auguste Luedt'schen Eheleute, Nr. 7, Kleins Gliden, mit 6 Hekt. 68 Ar 70 □ M. Ländereien. Grundsteuer-Reinertrag 11 1/10 Thlr.

Amtsgericht Labischin. 1) 7. Juli, Vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle, Grundstück der minderjährigen Bertha Hedwig Drexler, Nr. 7, Vartisch, mit 1 Hekt. 40 Ar 60 □ M. Ländereien. Grundsteuer-Reinertrag 21,66 Mk. Gebäudesteuer-Nutzungswert 351 Mk. — 2) 8. Juli, Mittags 12 Uhr, zu Gonsawka-Mühle bei Osinin, Grundstücke der Wäner Matthias und Viktoria Piechowski'schen Eheleute; a) Grundstück Gonsawka-Mühle. — b) Nr. 21, Cewieka, und Wasserstück Nr. 6, Osinin, im Flächeninhalt von zusammen 59 Hekt. 65 Ar. Grundsteuer-Reinertrag 407,31 Mk. Gebäudesteuer-Nutzungswert 171 Mk.

Amtsgericht Lublitz. 10. Juli, Vorm. 9 Uhr, Grundstück der verehel. Kaufmann Sara Bernstein, Nr. 92, Günthergasse, mit 81 Ar 50 □ M. Ländereien. Grundsteuer-Reinertrag 8,79 Mk. Gebäudesteuer-Nutzungswert 18,00 Mk.

Amtsgericht Rafel. 13. Juli, Nachmittags 2 Uhr, an Ort und Stelle, Grundstück des Rentier Ludwig Banor zu Bromberg, Nr. 5, Kolonie Grenzdorf, mit 27 Hekt. 96 Ar 60 □ M. Ländereien. Grundsteuer-Reinertrag 77 1/10 Thlr. Gebäudesteuer-Nutzungswert 150 Mk.

Amtsgericht Schönlanke. 1) 5. Juli, Vormitt. 11 Uhr, Grundstück des Eigenthümers Johann Boldt, Nr. 1 B, Sägersburg, mit 2 Hekt. 2 Ar 90 □ M. Ländereien. Grundsteuer-Reinertrag 1,59 Mk. — 2) 12. Juli, Vorm. 10 Uhr, Grundstück der Eigenthümer August und Ernestine Schmudlach'schen Eheleute, Nr. 80, Dorf Schönlanke, mit 3 Hekt. 56 Ar 40 □ M. Ländereien. Grundsteuer-Reinertrag 16,47 Mk. Gebäudesteuer-Nutzungswert 45 Mk.

Amtsgericht Strelno. 1) 7. Juli, Vormittags 11 Uhr, Grundstück der Karl und Anna Meier'schen Eheleute, Nr. 2, Rosuzkono-wola, Kolonie, mit 2 Hekt. 89 Ar 30 □ M. Ländereien. Grundsteuer-Reinertrag 23,22 Mk. Gebäudesteuer-Nutzungswert 48 Mk. — 2) 14. Juli, Vorm. 11 Uhr, Grundstücke der Joseph und Cäcilie Wisniewski'schen Eheleute; a) Nr. 3, Pomiany, mit 21 Hekt. 93 Ar 20 □ M. Ländereien. Grundsteuer-Reinertrag 318,93 Mk. Gebäudesteuer-Nutzungswert 120 Mk. — b) Nr. 10, Pomiany, im Flächeninhalt von 1 Hekt. 67 Ar. Grundsteuer-Reinertrag 27 Mk.

Amtsgericht Schubin. 1) 5. Juli, Vorm. 9 Uhr, Grundstück des Bäckermeisters Emil Edel, Nr. 43, Schubin, im Flächeninhalt von 1. Hekt. 81 Ar. Grundsteuer-Reinertrag 5,67 Mk. — 2) 12. Juli, Vorm. 9 Uhr, Grundstück der Wirth Johann und Katharina Kosielschen Eheleute, Nr. 10, Wolmar, mit 27 Hekt. 26 Ar 90 □ M. Ländereien. Grundsteuer-Reinertrag 90 1/10 Thlr. Gebäudesteuer-Nutzungswert 105 Mk.

Amtsgericht Wągrowitz. 13. Juli, Nachmittags 4 Uhr, Grundstück des Wojciech Andrzejewski, Nr. 6, Gaci, mit 11 Hekt. 57 Ar 11 □ M. Ländereien. Grundsteuer-Reinertrag 33 1/10 Thlr. Gebäudesteuer-Nutzungswert 60 Mk.

*) Nachdruck ohne Quellenangabe auch in fremder Sprache verboten.

Aufgebot.

Der Tischlermeister Heinrich Schönfeldt zu Anruthstadt, welcher als Pfleger für den Nachlaß der am 2. Oktober 1878 hier selbst verstorbenen Wittne Juliana Wilhelmine Fehner geb. Kirchner alias Kitzschner am 22. Januar 1879 verpflichtet ist, hat das Aufgebot der unbekanten Erben der Juliana Wilhelmine Fehner, einer uneheleichen Tochter der Dienstmagd Eleonore Kirchner, beantragt.

Es werden deshalb alle diejenigen, welche Erbansprüche zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, dieselben unter Vorlegung ihrer Legitimationspapiere spätestens

d. 8. November 1880,
Vormittags 12 Uhr

vor dem in bezeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotsstermine anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen werden und der Nachlaß als herrenlos

Gut dem Fiskus anheimfällt.
Anruthstadt, den 2. März 1880,
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 249 die Firma:

Adolph Pollack's
Weingroßhandlung,

Nachfolger Georg Daehmel, mit dem Ort der Niederlassung **Ratowisch** und als deren Inhaber der Kaufmann **Georg Daehmel** zu **Ratowisch** heute eingetragen worden.

Ratowisch, den 28. Juni 1880.

Königl. Amts-Gericht.

Eine Landwirtschaft

mit gutem Boden, 60 bis 150 Mrg. groß, wozu 6000 bis 9000 Mk. genügen, wird von einem strebsamen Landwirth zu kaufen od. zu pachten gesucht. Offerten unter Chiffre **M. M.** postlagernd Pöln-Lissa.

Ein im guten Stadttheil belegenes

Restaur.-Parterre-Lokal

ist mit vollständiger Einrichtung sofort abzutreten. Auskunft erteilt **E. Liebich, Büttelstr. 2.**

Bekanntmachung.

Freitag den 2. Juli,
Vorm. von 9 Uhr ab,

werde ich im Pfandlokal, Wilhelmsstraße 32,

verschiedene Herren- und Damen-Kleidungsstücke, Pelze, Wäsche u. s. w., Gold- u. Silbersachen, darunter goldene Herren- u. Damen-uhren, silberne Bestecke, Serviettenbänder u. s. w. sowie ein Gebett Betten, diverse Glas- und Porzellanfachen

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern.

Bernau,
Gerichtsvollzieher.

Ein Landgut bei einer kl. Stadt in Westpr., 400 Mrg., 3 Weizb., 3 gut Roggen, 3 leicht, 86 Mrg. Weize, Torfstück u. Verkauf, ist unt. günst. Bed. mit 5—6 Mill. Mk. zu verf. Näh. Bromberg, Töpferstr. 17. **Rauholz.**

Auktion.

Am Freitag,
den 2. Juli cr.,

Vormittags 9 Uhr,

werde ich in den Parterre-Räumen des Grundstücks Schloßstraße 5 eine vollständige Restauration-Wirtschafts-Einrichtung, Möbel, Geschirr, Utensilien, darunter ein Luftdruckbierapparat u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Sieber,
Gerichtsvollzieher.

Billig! Billig!
Vom 1. Juli d. J.

verlaufe Sonnenschirme, um damit zu räumen, zu herabgesetzten Preisen.

Levy, Friedrichsstraße,

vis-à-vis dem neuen Postgebäude.

Auktion.

Montag, d. 5. Juli d. J.,
von Morgens 9 Uhr ab,

werde ich vor meinem Geschäftslokal

66 Flaschen süßen Ungarwein,
66 Flaschen Portwein,
89 Flaschen Champagner,
1 Delgemälde und
24 Contobücher u. Papier

öffentlich gegen sofortige Bezahlung versteigern.

Schulz,
Gerichtsvollzieher in Schildberg.

Papageien und andere Vögel stelle wieder hier in Tilsner's Hotel bis f. Sonntag zum Verkauf.

Julius Martin aus Frankfurt a. O.

Ein Posten **Manilla-Kaffe,**

federtuche sowie **Glanzdecken**

empfiehlt zu billigen Preisen **Falk Karpen, Markt 87.**

Auktion.

Dienstag, d. 6. Juli d. J.,
von 8 Uhr Morgens ab,

werde ich in Deutschhoff's (Namy-laki)

Möbel, Betten, Haus- u. Küchengeräth, sowie eine goldene Cylinderuhr nebst goldener Kette, Herren- und Damenpelze u. s. w.

öffentlich gegen gleiche Baarzahlung versteigern.

Schulz,
Gerichtsvollzieher in Schildberg.

Mein in **Schwefens**, Posener, stadt belegenes Grundstück nebst großem Hofraum, Garten und Speicher, zu jedem Geschäft sich eignend, b. abthichtige ich veränderungshalber unter günstigen Bedingungen billig zu verkaufen event. zu vermieten.

Philipp Placzek,

Schwefens.

Bekanntmachung.

Zu Folge Kreisbetragsbeschlusses vom 19. März 1880 werden die in Gemäßheit des Allerhöchsten Privilegiums vom 30. Mai 1868 emittirten Prozentigen Obligationen des Samter'schen Kreises auf Grund der dem Kreis vorbehaltenen und aus dem Allerhöchsten bestätigten Inhalt der Obligationen sich ergebenden Befugnis: sämtliche noch umlaufenden Schuldverschreibungen zu kündigen, hiermit, soweit dieselben nicht bereits zur Tilgung ausgelöst und gekündigt sind, zur Rückzahlung dergestalt sämtlich gekündigt, daß vom 1. Oktober 1880 ab die Verzinsung aufhört, und von diesem Tage ab der Nennbetrag der Obligationen nebst 5 pCt. Zinsen für die Zeit vom 1. Juli 1880 bis zum 30. September 1880 gegen Einreichung der Obligationen in künftigen Zustand nebst den zugehörigen Zinslupons der späteren Fälligkeitstermine, und zwar den Kupons Nr. 4 bis 10 (einschließlich) der Serie III. und den Talons bei der Kreis-Kommunal-Kasse in Samter baar in Empfang genommen werden kann. Für etwa fehlende Zinslupons wird der Betrag vom Kapitale abgezogen.

Die noch umlaufenden, vorstehend gekündigten Obligationen sind folgende:

1. Litt. A über 1000 Thaler:

Nr. 1-8, 10-29, 31-34, 36-50.

2. Litt. B über 500 Thaler:

Nr. 1-61, 64-89, 91-99, 101-136, 138-150, 152-174, 176 bis 180, 182-193, 195-198 und 200.

3. Litt. C über 100 Thaler:

Nr. 1-3, 5-31, 33-36, 38-41, 43-44, 46-49, 51-57, 59-64, 67-93, 95-115, 117-140, 142-146, 148-152, 154-155, 157-159, 161-167, 169-171, 173-174, 176-182, 184-195, 197-205, 207 bis 209, 211-214, 217-225, 227-241, 243-246, 248, 250-260, 262 bis 265, 267, 269-278, 280-292, 294-303, 306-313, 315-338, 340-350.

4. Litt. D über 50 Thaler:

Nr. 2-24, 26-41, 43-47, 50-55, 57-61, 63-67, 69-84, 87 bis 96, 98-100, 103-107, 110-118, 120-122, 124, 126-145, 147-148, 150-154, 156-176, 178-188, 190-203, 205-210, 212-215, 217 bis 218, 220-237, 239-247, 249-263, 265-278, 280-284, 286, 288, 290, 292-295 und 297-300.

Samter, den 19. März 1880.

Namens der kreisständischen Chausseebau-Kommission.
Der Königl. Landrath
Dr. v. Dziembowski.

Bekanntmachung,

den internationalen Produktenmarkt betreffend.

Der diesjährige internationale Produktenmarkt in Leipzig wird Montag, den 2. August d. J., in den Räumen des alten Schützenhauses hier abgehalten.
Leipzig, den 3. Juni 1880.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Georgi.

Harrwitz.

Provinzial - Gewerbe - Ausstellung zu Bromberg 1880.

Dauer der Ausstellung vom 15. Mai bis 15. Juli 1880.
Täglich geöffnet von 10 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Nachmittags.

Pferde-Auktion.

Donnerstag den 29. Juli d. J., Mittags 12 Uhr, werden in der Offizier-Reitbahn am Berliner Thor zu Posen circa 25 Gengste und 5 Percheron-Stuten des Posen'schen Landgestüts versteigert. Dieselben sind am 28. Juli in Grät's Hotel zum Deutschen Hause und im Hotel zur Stadt Bromberg am Berliner Thor in Posen zu sehen.

Landgestüt Birke, den 29. Juni 1880.

von Kotze,

Landstallmeister.

Lotterie

zur Errichtung eines Provinzial-Krieger-Denkmal
in der Stadt Posen.

Ziehung am 31. August d. J. in Posen.

1. Hauptgewinn (Equipage)	Werth 1500 Mark
2. (Stuhlflügel von Zimler)	1000 "
3. (Plüschgarnitur und Patent-Auszieh-Tisch)	500 "
6 Gewinne im Werthe von 100 Mark	600 "
15 " " " " " " " " " "	750 "
40 " " " " " " " " " "	1000 "
1436 " " " " " " " " " "	4650 "
1500 Gewinne im Werthe von	10000 Mark

Loose à 1 Mark

And zu haben in der Stadt Posen: in den Cigarrenhandlungen von Theodor Zahns, Friedrichstr. Nr. 30, J. Neumann, Wilhelmplatz Nr. 8, Karl Heinrich Weici, Breslaustr. Nr. 4, und bei den Kaufleuten Herren Emil Brumme, Wasserstr. Nr. 28 und R. Kahler, Wasserstr. Nr. 6; in der Provinz: bei den Vorständen der Krieger- und Landwehr-Vereine und in den Bureaus der Herren Landräthe und Distrikts-Kommissarien.

In dunklen Farbentönen pro Ctr. 24 Mark, in hellen Farbentönen pro Ctr. 33 Mark.



HARZ-ÖLFARBE
in allen Nuancen streichfertig
Billigste witterungsbeständige Farbe zum Anstreichen von rauhem u. glatt. Holzwerk im Freien u. im Innern, Mörtelputz, (Fasaden, Corridor- u. Zimmerwände), roh. Mauerwerk, Zink, Eisen, Sandstein, Dachpappe etc. Von jedem Arbeiter zu streichen.
Musterkarten mit Gutsachten gratis und franco.
Anstrichfarben-, Lack- und Firnis-Fabrik von O. Fritze & Co.
vormals Berliner Harz-Ölfarben-Fabrik.
Stolp in Pommern.
Berlin N. Offenbach a. M. Altmannsdorf bei Wien.

Beehre mich, die geehrte Kundschaft der **Maschinenbau-Anstalt und Eisengießerei von H. Cegielski zu Posen** hiermit ergebenst zu benachrichtigen, daß ich die seit 12 Jahren geführte Verwaltung dieser Anstalt mit dem heutigen Tage in die Hände des Herrn

Stephan Cegielski,

der in Folge des stattgefundenen Erbceffes dieselbe als ausschließlicher Eigenthümer übernommen hat, niedergelegt habe.

Posen, 1. Juli 1880.

W. v. Bentkowski.

Mit Bezugnahme auf obige Erklärung beehre mich die geehrte Kundschaft der **Maschinenbau-Anstalt und Eisengießerei von H. Cegielski zu Posen** hiermit ergebenst zu benachrichtigen, daß ich bedachte Anstalt mit sämtlichen Activis und Passivis und unter unveränderter Firma als ausschließlicher Eigenthümer und unter eigene Verwaltung von heute ab übernommen habe, wobei mir erlaube, die Anstalt, deren Geschäftslauf weder Unterbrechung noch irgendwelche sonstige Veränderung erleidet, dem ferneren Wohlwollen des interessirten Publikums angelegentlichst zu empfehlen.

Posen, 1. Juli 1880.

Stephan Cegielski,

in Firma:

H. Cegielski.

Spitzwegerich-

Brust-Bonbons

zur Heilung von Lungen- und Brustleiden, Husten, Keuchhusten, Heiserkeit und Bronchial-Verklebung.

Die unschätzbare Pflanze, welche die Natur zum Wohle und Heile der leidenden Menschheit hervorbringt, schließt das bis heute unausgeklarte Geheimniß in sich, der entzündeten Schleimhaut des Kehlkopfes und des Luftröhrensystems ebenso schnell als wirksam Linderung zu geben und dadurch die Heilung der betreffenden erkrankten Organe möglichst rasch zu befördern. Da wir bei unserem Fabrikate für reine Mischung von Zucker und Spitzwegerich garantiren, bitten wir um besondere Beachtung unserer behördlich registrirten Schutzmarke und Unterschrift am Karton, da nur dann dasselbe echt ist.



Victor Schmidt & Söhne,

f. f. landesb. Fabrikanten, Wien, Wieden, Alcegaße 48.

Nur echt zu haben bei Apotheker Herrn Dr. Wahsmann (Elsner'sche Apotheke) in Posen.

General-Depot für das deutsche Reich bei C. Berndt & Co., Leipzig.

!Seltener Gelegenheitskauf! Seltener!

Wegen anderer Unternehmungen bin ich beauftragt 80 Dbd. garnirte Herrenhüte, à 6 Mark pro Dbd., 85 Dbd. = Knabenhüte, à 5 Mark pro Dbd., gegen Cassa zu verkaufen, und mache Probefabungen, nicht unter 2 Dugend, gegen Postvorschuß.
Bei Abnahme von 6 Dugend auf einmal franco.
Einen Posten

Wiener Glacé-Sandshuhs,

nur gute Farben, mit 1 Knopf 8 Mk., mit 2 und 3 Knöpfen 10 Mk. pro Dugend, offerire Probe-Duende gegen Nachnahme. Eine gleich günstige Gelegenheit bietet sich selten.

Pinoff, Auktions-Kommissarius, Ratibor.

C. H. Herm. Schmidt, Ofenfabrik, Velten.

Betrieb 10 Brennöfen.

Berlin S.W., Kommandantenstrasse Nr. 85, Dönhofsplatz, liefert Kachelöfen, Kamine und Ornament-Ofen in weiß und farbig mit feinsten Glasuren.

Lofoden

raffinirten Dampf-Medicinal-Leberthran

aus der frischen Dorschleber bereitet, rein und unverfälscht, fast gänzlich geruch- und geschmacklos, vom beeidigten Handelschemiker Herrn Dr. G. L. Ulex in Hamburg als

Dorschleberthran bester Qualität

bezeichnet, empfiehlt die Lofoden Fischguano-, Fischproducten-Gesellschaft in Hamburg, Eigenthümerin

der bedeutendsten Thranfabrik auf den Lofoden-Inseln in Norwegen.

Ueber die Art der Zubereitung, die unserem Lofoden-Thran den Vorzug vor anderen Mitteln dieser Art giebt, sowie über dessen Gebrauchsanweisung sprechen sich genauestens unseres Prospekts aus, die jeder Originalflasche gratis beigegeben werden.

Alleiniger Verkauf für Posen und Provinz

bei

Gustav Ephraim,

Schloßstraße 4,
Posen.

Für die Nothleidenden in Oberschlesien

sind bei dem unterzeichneten Komitee fernere Beiträge eingegangen:

Sammlerstelle Kernwerk 52,50 M. Vom Männer-Turn-Verein "Borwärts" 8,10 M. Aus einer Wette 1 M. Sammlerstelle Glückmann Ralski 1 M. Herrn Ad. Griebich 1,50 M. Sammlung der Redaktion des "Posener Sonntagsblattes" durch Herrn Pastor Schlecht 33 M. Dr. Moriz Kuczyński 6 M. Aus der Sparbüchse der M. Kuczyński'schen Kinder 4 M. Samml. der Gemeinde Lubichow 6 M. Sammlerstelle Gust. Ad. Schlegel 11,03 M. Sammlerstelle Krug u. Fabricius 5,05 M. Ueberschuß der Aufführung im Königl. Marien-Gymnasium 142,50 M. Herr Pastor Schönborn 6 M. Herr Baumeister Stein 15 M. Herr Fleischermeister Kölsche 10 M. Samml. der Oberöchl. Eisenbahn durch Herrn Dümde 13,35 M. N. L. 3 M. Herr Ignaz Tadrzyński in Schrimm 60 M. Dr. August Nadjinski in Krzeslice 10 M. Sammlerstelle Jizynski 0,70 M. Sammlerstelle Steuerfahse 0,74 M. Dr. Justizrath Döbner in Schroda 20 M. Fr. Jos. Schmidt 1 M. Dr. B. C. in Schrimm 6 M. Sammlerstelle Romb. Tomski 7 M. Sammlerstelle Jone 9,35 M. Sammlerstelle Konditor Wolkowik 53 M. Herr Kantor Neumann 3 M. Sammlerstelle C. F. Meyer u. Co. 8,50 M. Sammlerstelle Polenz 52,95 M. Sammlerstelle Kempner 16,25 M. Sammlerstelle Sujeci 7,65 M. Sammlerstelle Jahn 13,70 M. Sammlerstelle Hotel "Schwarzer Adler" 12,45 M. Sammlerstelle Budow 2 M. Sammlerstelle Stern's Hotel 34 M. Sammlerstelle Lorel 1,20 M. Frau Lewin-aka 9,50 M. Sammlerstelle Konditor Niemietzki 10 M.

Zusammen

609,02 M.

Dierzu aus früherer Sammlung

8080,01 "

in Summa 8689,03 M.

Hiervon sind:

1) in verschiedenen Raten 7053,00 M.

an die Zahlstelle des Vorstandes der vaterländischen Frauenvereine in Schlesien zur Unterstützung der Nothleidenden Oberschlesiens abgefordert;

2) zu Inventions- und Postkosten 351,23 M.

verwendet worden;

3) der Rest von 1284,80 M.

bestehend aus nachträglich eingegangenen Spenden ist auf Beschluß der Generalversammlung vom 21. d. Mts. zur Bildung eines Reserve-Nothstandsfonds für etwaige allgemeine Nothstände der Stadt Posen verwendet und dem Magistrat zur Verwaltung überwiesen worden.

Hiermit ist die Thätigkeit des unterzeichneten Hilfs-Komitees geschlossen und staten wir hierbei den edlen Gebern im Namen der Nothleidenden Oberschlesiens den herzlichsten Dank ab.
Posen, den 28. Juni 1880.

Das Hilfs-Komitee:

Andersch, Kaufmann.	Anness, Stadtrath.	Dr. Buski, Bank-Direktor.	Clawel, Ober-Post-Direktor.
v. Crousaz, Appell.-Ger.-Rath.	Freitag, Ober-Präf.-Rath.	Guttmann, Kaufmann.	Herz, Kaufmann.
Jul. Hugger, Brauereibesitzer.	Bernh. Jaffé, Geh. Kommerzien-Rath.	Sam. Jaffé, Kommerzien-Rath.	
v. Jazdzewski, Rechtsanwalt.	v. Kretschman, Oberst.	Kirsten, Kaufmann.	
Krzyżanowski, Kaufmann.	Wilh. Kantorowicz, Kaufmann.	v. Kunowski, Oberlandes-Ger.-Präsident.	
A. Kratochwill, Mühlenbesitzer.	Köhne, Eisenbahn-Direktor.	v. Lyskowski, Bankdirektor.	
Dr. Motty, Professor.	Orgler, Rechtsanwalt.	Pilet, Justizrath.	Perkuhn, Rump, Reg.-Rath. Stadtrath.
Roestel, Redakteur.	Rakowski, Bankdirektor.	Herm. Rosenfeld, Kaufmann.	
Ferd. Schmidt, Kaufmann.	Dr. Schwarz, Gymnasial-Direktor.	Dr. Szymański, Redakteur.	
Staudy, Polizei-Präsident.	Wegner, Reg.-Präsident.	G. Wegner, Maurermeister.	

Station Wabern b. Cassel. BAD WILDUNGEN.

Gegen Stein, Gries, Nieren- und Blasenleiden, Weichsucht, Blutarmuth, Syphilis etc. sind seit Jahrhunderten als spezifische Mittel bekannt: **Georg-Victor-Quelle** und **Selenen-Quelle**. Anfragen über das Bad, Befellungen von Wohnungen im Badelagerrhause und Europäischen Hofe etc. erliegt:
Die Inspektion der Wildunger Mineralq.-Actiengesellschaft.
Frühe Füllung unseres Mineralwassers ist bei den Herren Apotheker Dr. Mankiewicz, J. Schleyer und Dr. Wachsmanns Apotheke in Posen zu haben.

reichhaltiges Tapeten-Lager

in nur neuen Mustern aus den bedeutendsten deutschen und französischen Fabriken enthält außer den feinen Sorten in Gobelin-, Leder-, Velour-, Gold-, Cretonne- und matten Styltapeten nebst zugehörigen Bordüren resp. Dekoration, auch eine sehr große Auswahl der mittleren und billigen Qualitäten von 20 Pfg. pro Rolle an.

Sigismund Ohnstein,

Wilhelmsplatz 5,
Glas-, Porzellan- u. Tapeten-Handlung.

Spezialität: Aussternern.



Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie zum Besten

hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden und unbemittelter Kranken.
25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der 6. Klasse am 21. Juli 1880.

Hauptgewinne der 6. Klasse:

1 Mobiliar, Werth 3520 M., 1 Doppelfahle, Werth 2250 M., 1 Mobiliar, Werth 1482 M., 1 Pianoforte, 1 Bod., Werth 760 M., 1 Pianoforte, 1 Bod., Werth 760 M., 1 Sig., Werth 500 M., 1 Schlafzimmer-Mobiliar, Werth 500 M., 2 Gem., 1 Schrank, Werth à 350 M., 12 Gem., 1 Doppelgewehr, Werth à 190 M.

Erneuerungsloose à 3 Mark, Kaufloose à 12 Mark sind zu haben in der Exped. d. Pos. Btg.

Goldene Medallion
und Ehrendiplome.

LIEBIG Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt

wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt.

Liebig

Fleisch-Extract ist eingekochte Bouillon und dient zur sofortigen Herstellung einer sehr billigen und vortrefflichen Kraft-Suppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller unserer Suppen, Gemüse und Fleischspeisen.

En-gros-Lager bei dem Correspondenten der Gesellschaft:

Herrn D. Peltesohn in Posen.

Zu haben bei den größeren Kolonial- und Schwaben-Händlern, Droguisten, Apothekern etc.

II. Baden-Baden-Lotterie.

2. Klasse.

Ziehung am 5. Juli a. o.
Hauptgewinne 60,000, 30,000,
20,000, 15,000 10,000.
Kl. Gewinn 20 Mark.
Im Ganzen 10,000 Gewinne.
Kauflose zur II. Klasse
4 M., Volloose, für alle
Klassen gültig, 10 Mark (auswärts 15 Pf. Porto).

H. Agular, Haupt-Collecteur,
Breslau,
Schweidnitzerstr. 34/35, I. Et.

Neue Jager Matjes-Heringe
pr. 10-Pfd.-Kast. enthält. 25 Stück.
pr. 5-Pfd.-Kast. enthält. 12 Stück.
verkauft zollfrei und franco gegen
Postnachnahme

A. Wilthagen
in Altona bei Hamburg.
Prämiiert in Berlin 1880 mit der
goldenen und bronzenen, in Württemberg 1880 mit der silbernen Medaille.

3000 Stück
frische westindische Ananas
importieren wöchentlich und offerieren zollfrei
mittelgroße pr. St. ca. 2 Pfd.
für Mk. 2.25-2.75.
große pr. St. ca. 3 Pfd.
für Mk. 3.50-4.-.
(zu Bowlen, zum Einmachen u.
Nobessen gleich vorzüglich)
Hamburg, im Juni 1880.
A. K. Reiche & Co.

1 1/2" Drainröhren 17,700 Stück
2" do. 7,900
3" do. 3,500
4" do. 5,500
6" do. 1,100
Firstensteine 1,200
Dachsteine 300
befinden sich noch zum Verkauf in den Ziegeleien Nitsche b. Alt-Boyen und Kuschel b. Schmiedel, und sollen zu ermäßigten Preisen abgegeben werden. Der Ziegelmeister Winkel in Ziegelei Nitsche b. Alt-Boyen ist mit dem Verkauf beauftragt und befragt auch die Anfuhr nach Bahnhof Alt-Boyen.

Fische! Frische Fische und Zander, lebende Schlei, Aale etc., empfiehlt z. d. bill. Preisen Kleinschiff Krämerstraße 12.

Wais! Neue Mess Citronen, hochrothe süße Himbeer-Marmeladen, alle Sorten hochfeinen Süß-Sahnefäse und echten Fr. Schweizerkäse, frische Danz. Speckfäule, billige, neue hochfeine Matjes-Heringe (delikat), empfiehlt zu den billigsten Preisen. Alt-schiff.

COMPAGNIE LA FERME
Tabak- und
Cigaretten-Fabriken
DRESDEN.
Zum Schutz gegen den in werthlosen
Nachahmungen unserer echten



fortgesetzten Missbrauch unserer Firma
wolle man auf allen Verpackungen auf
unsere gesetzlich deponirte Schutzmarke
achten.
Verkaufsstellen in allen grösseren Städten.

Eisspinde

neuester und bester Konstruktion empfiehlt zu billigsten Preisen

Moritz Brandt,
Neuestraße 4.

Heute frische Seefische, Speckfäule, dem, frisch mar. u. ger. Nachs, delik. Matjes-Heringe empf. billigt.
Adolph Gottschalk, Wasserstr. 26.

Hammelfleisch
à Pfund 50 Pfennige offeriert
Julius Hirsch,
Bronnerstraße 25.

Vierscharige Schäl- und Saatzpflüge,

welche zum Acken Abschälen von Klee- und Gras-Marken, zum Stürzen der Stoppel, zur Saat-Unterbringung, zum Legen der Kartoffeln und zur Reinigung des Acker resp. zur Vertilgung des Gederichs bei Kartoffeln dienen, liefert zu billigen Preisen

J. Rymarkiewicz,
Schmiedemeister,
Kogasen.

Sch freue mich, hiermit erklären zu können, daß des Apothekers G. Szilutski'sche

Gicht- und Rheumatismuspflaster *

meiner Frau, die seit Jahren, besonders in der Hüfte, von heftigen, rheumatischen Schmerzen: eingeengt wurde, ganz ausgezeichnete Dienste geleistet hat und sie nach dem Gebrauche desselben schon seit dem Frühjahr v. J. keine Schmerzen spürt. Ich kann daher mit bestem Gewissen jedem an Rheumatismus Leidenden den Gebrauch dieses Pflasters nur empfehlen.
Hauptmann a. D.
von Schoel-Planken.

*) Vorräthig in Kollen à 1 Mk. bei Herrn Apotheker Kirschstolz-Posen, Memelsdorf-Gnefen, Pulvermacher-Zuozwaglaw u. i. w.

Wir erlauben uns ganz ergebenst darauf aufmerksam zu machen, daß wir den Herren **Adolph Asch Söhne-Posen, Herrmann Ilmer-Gnefen und Nathan Bieber-Zuozwaglaw** eine Niederlage unserer anerkannt besten und billigsten

Schuh- und Stiefelschmiederei
— Deutsche Schmiederei genannt —
in Büchsen à 40 und 75 Pf. und unferes

Lederfett
— bestes Mittel lederne Geschirre geschmeidig zu machen und zu erhalten — pro Pfund à 80 Pf. übergeben haben.
Laboratorium Poldenau
bei Schimonken.

Magenkrampf
wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden
Ingwer-Extrakt
von
August Urban in Breslau,
in Flaschen à 20 und 10 Sgr. bei **Gd. Federt jun.** und bei **S. Samter jun.** in Posen, Wilhelmstr. Nr. 11.

Milch bester Qualität
10 Pf. Str., 2 mal täglich vom Dom. Chlubowo und Sieroslaw im Mälkeller Schulstraße und Alten Markt-Gde.

Die Milch
von 2-300 Str. täglich wird von einem kautionsfähigen Käufer zum 1. Oktober cr. zu pachten gesucht. Offerten erbeten unter **G. P.** postlagernd **Lang-Seinersdorf** in d. Neumark.

Von heute ab kostet die **Oborwoer Butter** das Pfd. 1 Mark.
Vom 1. Juli d. J. befindet sich mein **Milchverkauf** nicht **Bronnerplatz 3** sondern **St. Adalbertstr. 21.**
F. Schumann,
Winiary.

Dampf-Schornsteine
 jeder Art, erbaut neu, und erhöht alte ohne Gerüst.

Carl Siebert,
Frankfurt a/D., Karlstraße 19.

Verreise am 4. Juli auf mehrere Wochen.

Beschorner,
Zahnarzt.
Posen.

Specialarzt
Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,
heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, Schwächezustände. (Pollut. Impot.) heilt mit sich. Erfolge, auch brieflich **Dr. Holzmann,** Berlinerstr. 16. part.

Privatim bereite ich vor zum Examen der einjährigen Freiwilligen vom 1. Juli c. ab. Ebenso ertheile ich Privatunterricht Gymnasialen und Realschülern. Näheres ist in meiner Wohnung zu erfahren.
Posen, im Juni 1880.

J. Schwarz,
Gymnasial-Oberlehrer,
Regenstraße 4, II.

Unterricht und Pension.

Unterzeichneter nimmt Knaben bei sich auf und befähigt sie zum Eintritt in die Quarta und Tertia der Gymnasien. Ueber zahlreiche von ihm ausgeführte, vortreffliche Vorbereitungen liegen Zeugnisse von bewährten Gymnasial-Direktoren vor, darunter ein solches von Herrn Direktor Bonnel aus Berlin, einem der ausgezeichnetsten deutschen Schulmänner.

Königs, Prov. Posen, im Juni 1880.

Thilo, Lehrer.

Pension.

Pensionärinnen finden freundliche Aufn. u. gewissenh. Beaufsichtigung u. Pflege. Convers. engl. u. franz.
E. Herrmann,
Königl. Seminarlehrerin.
Posen, Kanonenplatz 8.

Zwei unmöbl. Zimm. mit entfr. Wirtschaftsraum verb. von einer Alt. Dame zum 1. Okt. gef. Offert. unt. **A. K.** in der Exped. d. Ztg. erb.

Ein eleg. möbl. Saal m. Schlafkabinett ist sof. zu verm. **Friedrichstraße 11, parterre.**

Bäderstr. 10 ist ein möbl. Zimmer sofort billig zu vermieten.

Eine möbl. Stube gleichfalls billig zu vermieten **Al. Ritterstr. 2, 4 Tr.** im Vorderhause.

Canalstraße 2 Stallungen für 6 bis 10 Pferde mit oder ohne Wagenremise v. 1. Oktober zu vermieten. 3 St., 2 Zimmer, Küche mit Wasserleitung.

Gr. Verberstraße 20, 5 Zimmer, Küche und Nebengel., 1. Et., per 1. Oktober zu vermieten. Näheres **Wilhelmstraße 27, 1. Etage.**

Gr. Ritterstraße 7 ist eine Wohnung v. 2 Stuben u. Küche, im 1. Stock belegen, per 1. Oktober cr. zu vermieten.

Breitestraße 11, Wohnung von 3 Zimmern und Küche, 3. Etage, zu vermieten.

Ein oder zwei möbl. Zimm. bill. zu verm. **Schützenstraße 22, 1 Tr., rechts.**

Eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 5 großen Zimmern, Küche, Speisekammer, Stube für Bedienung u. i. w. ist gleich zu vermieten auf **St. Martinstraße 18, 1 Treppe hoch.** Interessanten können die Wohnung täglich zwischen 10 u. 12 Uhr Vormittags in Augenschein nehmen.

Verf. räden und Wohnungen empf. Kommiss. **Scherer, Breitestr. 1.**

Breitestraße 12
ist eine kleine Wohnung vom 1. Oktober cr. zu vermieten.

Al. Gerberstr. 11
in der ersten Etage eine Wohnung von 5 Zimmern, Küche und Nebengel. vom 1. Oktober cr. zu verm. Näheres **Breitestr. 12, 1 Treppe.**

Markt u. Schlossstr. 83
Wohnung v. 5 oder 3 Zimm. sow. Pferdebestall zu vermieten.

Wasserstraße 22
ist im 1. Stock, Front nach dem Neuen Markt, eine große Wohnung v. n 3 Zimmern, Saal, Küche und reichem Zubehör vom 1. Oktober cr. ab zu vermieten.

Näheres **Markt 50.**

Per 1. Oktober zu vermieten:
1 Laden,
1 Wohnung, 2. Etage
(3 Zimmer, Küche, Korrid., Speisekammer, Mädchenkammer, Wasserl., Kloset). **H. Lessler, Wasserstraße Nr. 1, Markt-Gde.**

Eine gut gelegene Wohnung in **Mühlentstr. 12, 1 Treppe**, bestehend aus:
1 sehr schönen hellen Vorderzimmer,
1 " " Hinterzimmer,
1 " " Nebenzimmer
und 1 Küche, Keller, Bodenraum etc. vom 1. Juli 1880 bis 1. Juni 1881 zu verm.

Eine hübsche lustige Wohnung mit 3, nach Wankisch auch 2 Zimmern, Küche und Zubehör, **Al. Ritterstraße**, zum Theil nach Lamberts Garten gelegen, kann jederzeit abgegeben werden. Näh. **Mühlentstr. 26** im Dore links bei **H. Jorschoke.**

Ein an rege Thätigkeit gewöhnter **Landwirth, Schlesier, 39 Jahr alt,** verheirathet, mit wenig Familie, welcher schon Jahre lang größere Güter selbstständig verwaltete, mit allen Zweigen der Landwirtschaft vollständig vertraut ist, sich auf gute Zeugnisse sowie persönliche Empfehlungen hoher Herren berufen kann, sucht Stellung als Administrator oder Inspektor ohne Vermittelung von Agenten. Offerten erbeten unter **G. W. 39** durch diese Zeitung.

Ein gut empfohlener **Commiss, welcher längere Zeit in Colonial-Waaren-Geschäften mit Erfolg thätig war,** sucht ein anderweitiges Engagement. Auskunft ertheilt die Kommission für Stellenvermittlung im Verein junger Kaufleute.
A. A. Arnold Wongrowitz.

Ein Müller mit guten Kenntnissen versehen und mit dem Mühlenbau vertraut, sucht Stellung. Näheres durch **Zawalski, Posen, Alt. Markt Nr. 74, Post 2. Etage.**

Eine nicht zu junge Dame, Kindergärtnerin, wünscht während ihrer Ferien (im Juli, August) mit Kindern, für welche eine geeignete Begleitung gesucht wird, in ein Bad zu gehen. Das Nähere unter **J. S. 55** postlagernd **Rawitsch, Provinz Posen.**

Ein gewandter
Cigaretten-Arbeiter

wird sofort verlangt. Adressen unter **Chiffre W. 3. 41** postlag. Posen niederzulegen.

Für mein
 Tuch- und Modewaaren-Geschäft

suche ich zum sofortigen Eintritt einen jungen Mann, welcher mit der Buchführung und Korrespondenz vertraut und der

polnischen Sprache
mächtig ist und beim Verkauf mit thätig sein kann. Persönliche Vorstellung erwünscht. Nur nachweisbar tüchtige Bewerber werden berücksichtigt.

J. Orzegow,
Lublinski D.-S.

Gebildete Schneiderinnen können sich sofort melden **St. Martin 69.**

Einen ordentl. Hausfrucht sucht sofort Conditor **von Kroschke.**

Gebildete Diätetikerinnen können sich sofort melden **Al. Verberstraße Nr. 5, bei Schlothauer.**

Es geübe Weisnähern auf d. Maschine findet dauernde Beschäftigung **Schlossstr. 83, 2 Tr., links.**

Es suchen sof. Stellen: Buchh. u. Exped. für Herren-Konfekt., Wirt., Kol., Destill. und Schank. Näh. Kommiss. **Scherer, Breitestr. 1.**

Einen Lehrling,
mit guten Schulfenntnissen u. beider Landessprachen mächtig, sucht die Kolonialwaaren-Handlung von

H. Hummel,
Breslauer-Strasse 9.

Ein bei der Kundschaft gut eingeführter Agent wünscht für Crefeld und den weiteren Rayon leistungsfähige Häuser in Spirit, Getreide und Süßfrüchten zu übernehmen. Gef. Offerten sub **Nr. V 885** an die Expedition der Crefelder Zeitung zu Crefeld.



Auf dem Kanonenplatz.
Hiermit dem geehrten Publikum von hier und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit meiner vierfüßigen Künstler-Gesellschaft eingetroffen bin, und einen Cyclus von Vorstellungen gebe.

Heute Donnerstag 1. Juli

große Eröffnungs-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr Abends, f. w. folgende Tage täglich 2 Vorstellungen. Anfang 5 Uhr u. 8 Uhr Abends.
Meine Gesellschaft besteht aus 82 vierfüßigen Künstlern als: Affen, Hunden, Pferden u. i. w.

Preise der Plätze: 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 75 Pf., 3. Platz 50 Pf., Gallerie 30 Pf. Kinder unter 10 Jahren 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 40 Pf., 3. Platz 25 Pf. Militär ohne Charge 2. Platz 40 Pf., 3. Platz 30 Pf., Gallerie 20 Pf. Kassenöffnung 4 1/2 u. 7 1/2 Uhr.

Da ich die größten Städte des In- u. Auslandes besucht u. überall den größten Beifall gefunden habe, so hoffe auch hier, dasselbe zu erzielen. Um zahlreichen Besuch bittet
B. Ahlers,
Director.

Familien-Nachrichten.
Ihre am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen

R. Garfey, Stadtrath.
Aima Garfey, geb. Wagner.

Durch die Geburt eines Sohnes wurden erfreut

Dr. J. Schreiber,
Privat-Dozent an der Universität, und Frau, geb. **Korrmann.**
Königsberg i. Pr., d. 27. Juni 1880.

Kaufmännischer Verein.

Heute im Vereinslokal, Friedrichstraße Nr. 26:

Bücherwechsel

Der Vorstand.

Verein junger Kaufleute in Posen.

Wegen statutenmäßiger Revision der Bibliothek bleibt dieselbe vom 1. Juli c. ab bis auf Weiteres geschlossen und sind die Bücher am Donnerstag den 1. oder spätestens Donnerstag den 8. Juli c. abzuliefern.

Der Vorstand.

Das Sommerfest

der Posener Fleischer-Gesellen
Zunung findet am
Sonntag, den 4. Juli cr.
im Etablissement **Urbanowo** statt wozu Gäste ergebenst eingeladen werden.
Abmarsch 1 1/2 Uhr von der Bronnerstr.
Der Vorstand.

Feldschloßgarten.

Heute, Donnerstag: Zum Kaffee-
Frühstück.
Zum Abendbrot:

Krebssuppe und Gulasch
Gleichzeitig ein

ff. Lagerbier.
G. Darnstaedt.

Zum Kaffeekränzchen

Donnerstag, den 1. Juli,
ladet ergebenst ein
Jerzycey Wassermühle.

Linke.



Kanonenplatz
C. Kaufmanns
Menagerie,
die größte
existierende.
Schluß
unwiderrücklich
Dienstag
den 6. Juli.

Hauptvorstellung u. Fütterung
Nachmittag 4 und 8 Uhr.

Da in Posen noch keine Menagerie war, welche sämtliche Gattungen Löwen, alle fasnartigen Mauthiere, alle Däbäuter, sowie die antropoiden Affen Drang-Utang und Chimpanse zeigte, so veräume kein Dierfreund die Menagerie zu besuchen.

Hochachtungsvoll
C. Kaufmann.

Ein Kanarienvogel zugeflogen
Abzuholen gegen Entlohnung der
sten beim Kaufmann **Raczynski**
Wiesenstr. 3.

Victoria-Theater

Donnerstag, den 1. Juli 1880
Hendemann und Soh
Lebensbild mit Gesang in 7 Bild
von **Dr. Hugo Müller** und
C. Pohl.

Freitag, den 2. Juli:
Keine Vorstellung.
Adolf Oppenheim

B. Heilbronn's
Volksarten-Theater.
Donnerstag, den 1. Juli cr.:

Die Kantipte.
Lustspiel in 2 Akten.

Wahl und Qual.
Zeitbild mit Gesang in 1 Akt

Freitag, den 2. Juli cr.:
Cristes Lustspiel des Kavi-
bristen **Mr. Lind** und des
poben-Künstlers **Mr. Alegari**
vom **Walhalla-Theater** zu De in
Die Direction. **H. Pohl**